

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 82.

Sonnabend, 8. April 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages (bis 10 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundzeile (7 Zeilen) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachwehungs- und Beamtungsgebühren 20 Pf. Jede Zeile. Derzeitiger Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Zahlung gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Höchstenfalls Unterhaltungsbeilage „Riescher An der Elbe“.

Verlagsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Fritz Hübner, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Buttererhebung betreffend.

Nach einer Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern findet am 15. April 1916 eine Erhebung der in der Woche vom 9. April bis mit 15. April erzeugten und der in dieser Zeit nach Sachsen eingeführten Buttermengen statt. Die Erhebung erstreckt sich

- a) auf alle landwirtschaftlichen Betriebe, Abmelkwirtschaften ohne Landwirtschaft, Molkereien, Milchhandlungen und sonstige Betriebe, in denen Butter in der Woche vom 9. April bis mit 15. April erzeugt worden ist.
- b) auf alle Betriebe und Haushaltungen, die in der Woche vom 9. April bis mit 15. April außerhalb Sachsens erzeugte Butter bezogen haben.

Die Vordrucke werden den Anzeigepflichtigen am 14. April durch die Gemeindebehörde zugestellt.

Wer in der vorgeschriebenen Zeit Butter erzeugt oder außerhalb Sachsens erzeugte Butter bezogen, aber verkehrtlich keinen Fragebogen erhalten hat, hat die Menge der Gemeindebehörde bis 17. April nach Vorschrift anzugeben.

Die Vordrucke sind am 17. April ausgefüllt zur Abholung bereit zu halten. Anzeigepflichtige, die die geforderten Anzeigen nicht in der gefestigten Frist erstatten oder wesentlich unrichtige Angaben machen, werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Großenhain, am 7. April 1916. 580 F II.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Verkauf von Butter.

Nach einer Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 4. 10. Monats ist Absatz 2 des § 1 der Verordnung vom 1. März 1915 — den Verkauf Butter betreffend — Befehl- und Verordnungsblatt Seite 41 — aufgehoben und an seine Stelle folgende Bestimmungen gesetzt worden:

„Der Verkauf von geformten Stücken ist nur in Gewichtsstücken von einem viertel, einem achtel oder einem sechzehntel Kilogramm gestattet.“

Großenhain, am 7. April 1916. 580 F II.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Städtischer Eierverkauf.

Wir haben einen kleineren Vorrat billigerer Eier bezogen. Diese Eier gelangen durch die Molkerei-Gewerkschaft Riesa, e. G. m. b. H. in dessen beiden Geschäften Wettinerstraße 24 und Schloßstraße 15 an die Inhaber der Vorkaufskarten A und B zum Preise von 13 Pf. für das Stück zum Verkauf, soweit der Vorrat reicht.

Mehr als 2 Stück Eier können an einen Vorkaufskarteninhaber auf einmal nicht abgegeben werden.

Der Rat der Stadt Riesa, den 8. April 1916. Gm.

Verkauf von Rauchfleisch.

Wir haben eine Probefundung „Rauchfleisch“ bezogen, welche durch Herrn Kaufmann Clemens Bürger, hier, Kaiser-Wilhelm-Platz 1, zum Preise von 1 M. 10 Pf. für das Pfund zum Verkauf gelangt.

Der „Rauchfleisch“, ohne Kopf, ist ein wohlriechendes Fleisch mit großem Nährwert, er bietet Ersatz für Rauchfleisch und Dauerware. Anderwärts ist der Rauchfleisch schon lange als Volksnahrungsmittel beliebt.

Der Rat der Stadt Riesa, am 8. April 1916. Gm.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, den 8. April 1916.

— Am. In der Erklärung von Donaumont haben in hohem Maße auch sächsische Dioniere 22 und zwar der Leutnant d. R. Boigt mit seinem Zuge teilgenommen. Neben den in dem früheren Bericht genannten preussischen Offizieren des Infanterie-Regiments Nr. 24 ist als erster Dionier Hempel aus Buchholz bei Annaberg in die Liste Donaumont eingetragen. Bei Vertiefung der gemauerten Stellung haben sich die Dioniere besonders dadurch ausgezeichnet, daß sie es verstanden, sich die vorhandenen Verteilungsmittel für die Abwehr feindlicher Gegenangriffe nutzbar zu machen. Für ihr todesmutiges Verhalten sind die Beteiligten ebenfalls für Auszeichnungen in Aussicht gebracht worden.

— Wie der Rat der Stadt im amtlichen Teile vorlegenden Nummer bekannt gibt, hat er eine Probefundung Rauchfleisch, der anderwärts schon lange als Volksnahrungsmittel beliebt ist, bezogen. Die Sendung gelangt durch Herrn Kaufmann Clemens Bürger zum Verkauf. Wir machen auf die diesbezügliche amtliche Bekanntmachung und die an anderer Stelle vorliegende Nummer abgedruckten Verwendungs-Rezepte für Rauchfleisch hiermit ganz besonders aufmerksam.

— Im Laufe des gestrigen Tages sind zwei Fahrbäder als gefunden auf der hiesigen Volkswache abgegeben worden. Die Eigentümer wollen die Bäder daselbst abholen.

— Die vierte Strafkammer des Dresdner Kgl. Landgerichts verhandelte gegen den 19 Jahre alten, aus Großenhain gebürtigen, in Riesa wohnenden, bereits vorbestraften Ruffler Moritz Arthur Kr. wegen Rückfallbetrugs und Betrugs. Der Angeklagte verübte seit 27. Dezember v. J. bis 18. Januar dieses Jahres in Gröba, Riesa, Weidau und anderwärts fünf Diebstahlsdelikte und schädigte die Wirte hierdurch insgesamt um mindestens sechs Mark. Außerdem kahl Kr. während des Monats Januar dieses Jahres in Riesa, Gröba und Großenhain je ein Fahrrad, sowie aus einer Schwankwirtschaft in Riesa, in die er eingestiegen war, eine Anzahl Biermarken. Das Urteil lautete unter Annahme besonderer Umstände auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. — Außerdem erhielt der 42 Jahre alte, schwer vorbestrafte Gendarbeiter Karl Franz D. aus Lichtensee, der wiederum in Gröba mit einem Rinde unzüchtige Handlungen

vornahm, 3 Jahre Zuchthaus und 10 jährigen Ehrenrechtsverlust.

— Der Ausschuss der Vereinigung zur Einführung des Bierflaschenpfandes in der Kreisauptmannschaft Dresden erläßt im Anzeigenteil vorliegender Nummer eine Bekanntmachung, wonach vom 10. April d. J. an Bier in Flaschen nur gegen ein für jede Flasche zu hinterlegendes Pfand von 10 Pf. von den Brauereien und Bierhandlungen abgegeben wird. Ueber die Rückzahlung des hinterlegten Pfandes ist Näheres aus der Anzeige ersichtlich.

— Bekanntlich hat der Senat die unentgeltliche Abwertung der ihm gehörenden Heideflächen gestiftet, da aus Heidekraut ein neues Futtermittel gefertigt werden kann. Sehr viel Heidekraut wächst aber auch auf Flächen, die Privat-Besitzern gehören und würde unsere Ertragsmittel beträchtlich vermehren können. An diese Besitzer ergeht die Aufforderung, die Größe ihrer Heideflächen zu nennen und die Gemeinden auszufordern, das Kraut abzurufen zu lassen, damit es dem Kriegsausbruch für Ertragsmittel zur Verfügung gestellt werden kann. Eine Anzahl Leute könnten sich durch das Abzurufen einen angemessenen Verdienst sichern, da für das Abzurufen, Heidekraut und Verladen 65—80 Pfennig für den Sacknet bezahlt werden können. Für Sachsen ist die Firma Gantner und Kaulfers in Röhau i. Sa. mit der Heidekraut-Ernte beauftragt. An sie möchten die oben erbetenen Mitteilungen gerichtet werden.

— Der Landesobstbauverein für das Königreich Sachsen gibt bekannt, daß man der noch mancherorts ruhenden ersten gründlichen Bodenbearbeitung bei der Bestellung harrenden Gemüselandes ersichtlich zweifeln möge. Die nun einsetzenden wärmeren Tage üben auf vorbereiteter Land ihren beträchtlichen, erwärmenden Einfluß aus, hingegen neigen die noch unberührten Vändereisen jetzt zu oft recht hartnäckig werdender Verkrustung (Verhärtung), die nicht nur sehr hinderlich für eine noch spätere Bearbeitung werden wird, sondern auch den später in solch hartem Zustande getragenen Boden schollenartig gefestigt, hohl auswirft und ihn daher der weiteren Ausrottung zuführt. In solchen Böden sind mit dieser Verkrustung beste Wachstumsbedingungen genommen. Man beilege sich daher mit diesen Arbeiten und lasse dem Grasbewuchs bei so später Grabarbeit gleich den Rechen folgen, damit die obere Schicht feinkrümelig wird und die Wasserverluste durch Verdunstung mindert.

— Gröba. Die allgemeine Ortskrankenkasse Gröba hielt am 3. April cr. im „Lübtiger Hof“ in Gröba die jahrgangs-

gemäße Vertreterkammer zum Bericht der Prüfungskommission und Abnahme der Rechnung des Jahres 1915 ab. In dieser

machte sich auch durch den Kassenausschritt des bisherigen Ausschuhvorsitzenden Herrn Wilkomm, die Neuwahl eines solchen, sowie eines Stellvertreters erforderlich. Als Vorkandidat wurde Herr Lagerarbeiter Oskar Fischer und als dessen Stellvertreter Herr Handlungsgehilfe Georg Rannecrom, beide in Gröba, einstimmig gewählt. Herr Kammel als Mitglied der Prüfungskommission erstattete den Prüfungsbericht, erklärte die Rechnung in voller Ordnung gehend und empfahl diese zur Nichtspruchung, was auch daraufhin einstimmig erfolgte. Im Anschluß hieran sprach der Kassenvorsitzende, Herr Reihig, und machte über die sonstigen Kasserverhältnisse interessante Ausführungen. Der Vorstand erledigte seine mitunter sehr umfangreichen Arbeiten in 13 Sitzungen. Unter anderem befahte sich der Vorstand mit der Brotmarkenangelegenheit, um zu erreichen, daß den Mitgliedern wöchentlich eine Brotmarke mehr sowie deren Kindern bis zu einem Jahre eine solche verabreicht werde. In mehreren Sitzungen nahm man Stellung gegen die im Laufe des Jahres sehr fühlbar gewordene Lebensmittelteuerung. Der Vorstand hat in dieser Angelegenheit, die auch auf die Kassen zurückwirkt, mehrere Eingaben an das Generalkommando des XII. und XIX. Armee-Korps und sonstige zuständigen Behörden gerichtet. Auch bezüglich der Butter- und Fleischpreise hat der Vorstand nichts unversucht gelassen, auf bessere Verhältnisse hinzuwirken. Des weiteren unterrichtete der Vorstand eine Anregung von dritter Seite bezüglich der Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises. Das Flurstück Ecke Altröd- und Schulstraße in Gröba wurde gekauft, dessen Bebauung nach Kriegsende erfolgen soll. Im vergangenen Hochsommer sülzte sich der Vorstand bereit, bei der Gemeinde Gröba, trotz der Verhältnisse, um ältere Straßenreparaturen nachzusuchen. Redner führte dann noch aus, daß auch den Kassen infolge des Krieges eine ganz bedeutende Aufgabe zuteil geworden sei. Wenn auch diese Fürsorgemaßnahmen für die Kassen belastend wirken werden, so sei es aber aller Widrigkeit, unseren mackeren Kriegern, die mit Blut und Leben unsere heimatlichen Herd schützen, diese Fürsorge in reichlichem Maße zuteil werden zu lassen; die Kassen würden nicht hinten anstehen. Aus dem Verwaltungsbericht ist folgendes hervorzuheben: Der durchschnittliche Mitgliederbestand betrug 210, im vergangenen Jahre 223; der höchste Bestand am 1. August 1914: 263. In Beiträgen der verpflichteten Mitglieder wurden 74.643,36 Mk. (im Vorjahre 81.469,88 Mk.) und der Freiwilligen 9741,26 Mk.

Butterverteilung in der Woche vom 10.—16. April 1916.

Da uns auch für die kommende Woche durch die Butterverteilungsstelle bei der Königl. Kreisauptmannschaft Dresden nur wenig Butter zugewiesen werden kann, wird, um eine gleichmäßige Verteilung der verfügbaren Butterbestände zu sichern, auf Grund von § 4 der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 24. Dezember 1915 folgendes bestimmt:

In der Woche vom 10.—16. April 1916 darf auf die für diesen Zeitraum ausgegebenen Butterarten nur die Hälfte zugeteilt und beansprucht werden.

Gändler, Landwirte, Molkereien, Butterfrauen usw., welche in der Stadt Riesa Butter zum Verkauf bringen, dürfen in der Woche vom 10.—16. April 1916 auf eine Butterkarte nur 1/4 Pfund — 1/4 Stück Butter

abgeben.

Gewerbetreibenden gegen diese Vorschriften werden gemäß § 13 der Bundesratsverordnung vom 8. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa, den 8. April 1916. Gm.

Reisabgabe.

Wie wir feststellen haben, ist in den Geschäften der Firma Ernst Moritz, Hauptstraße 1, —
Paul Riegel Nachf., Kaiser-Franz-Joseph-Str. 12,
— Albert Berger, — — — — — 35,
— Fritz Reihig, Wismarstraße 19,
— Alfred Knie, Großenhainer Straße 8,
des Kaufmanns Hans Rühlmann, Markt 7,
noch sämtlicher Reis verhandelt.

Wir fordern alle diejenigen, die noch Reismarken im Besitze haben, hiermit auf, den Reis nunmehr bis zum 20. April 1916 einzulösen. Die Reismarken verlieren nach diesem Zeitpunkte ihre Gültigkeit und es wird alsdann über den Reis von uns anderweit verfügt werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 7. April 1916. Gm.

Fleischkonserven- und Speckverkauf in Gröba.

Wittwoch, den 12. April 1916 soll im Grundstück Weststraße 14 Verkauf von Fleischkonserven und gefalgtem Speck stattfinden. Zur Regelung des Verkaufs werden Montag, den 10. April 1916 im Gemeinbeamt, Zimmer Nr. 3, Marken ausgegeben. Die Verkaufszeiten, sowie der Preis der Konserven werden noch bekanntgegeben.

Gröba, am 7. April 1916. Der Gemeindevorstand.

Gemeinde-Verbands-Spartasse zu Seyda.

Gute Quelle. 3 1/2 Prozent Verzinsung. Fernruf Nr. 267.

Mündelkassere Kapitalanlage unter Garantie von 11 mit Ihren gesamten Vermögen habenden Landgemeinden.

Unbedingte Verschwiegenheit über alle Geschäftsverhältnisse, sowohl Behörden wie Privaten gegenüber. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren kostenlos. — Ueberweisungen kostenlos. —

(5922.48 M.) vornehmst. Die Gesamteinnahme betrug 101 879,88 M.; der Vermögenszuwachs 19 951,70 M. Die Rücklage wurde mit einem Zuschlag von 7748,59 M. auf 35 000 M. erhöht. Die Gesamtausgabe stellte sich auf 98 248,77 M., die reine Jahresausgabe dagegen 68 930,45 M. Für ärztliche Behandlung wurden gezahlt 22 806,18 M., für pharmazeutische Behandlung 1057,50 M., an andere Personen, Bekommen usw. 1576,85 M. und für Arznei und sonstige Heilmittel insgesamt 6846,97 M. Krankmeldungen erfolgten im allgemeinen: männliche 1180, weibliche 775 und Familienangehörige 793. Davon waren 730 arbeitsunfähige Mitglieder, die zusammen 15 826,30 M. Krankengeld beanspruchten. Sterbegeld wurde gezahlt für 18 männliche, 3 weibliche und 32 Angehörige 1183,56 M. Unter den freiwilligen Mitglieðern befanden sich am Jahres-schluss 314 zum Kriegsdienst Einberufene, die sich in der Hauptsache in der niedrigen Klasse weiterverfolgten. Ein Drittel der Beiträge trägt die Landesversicherungsanstalt Königsreich Sachsen in Dresden. Der Bericht weist auch darauf hin, daß die erwähnte Landesversicherungsanstalt der Witwe eines Kriegsteilnehmers im Falle der Bedürftigkeit 75 M. und für jede Witwe unter 15 Jahren 30 M. als einmalige Spende zahlt, falls der Verstorbene zur Zeit des Todes die Wartzeit für die Invalidenrente (200 Wochen) erfüllt und die Anwartschaft aufrechterhalten hat und vor Eintritt in den Kriegsdienst zuletzt bei dieser Anstalt versichert gewesen ist. In Einberufenen wurden in 39 Erkrankungs-fällen 1509,70 M. Krankengeld und in 3 Sterbefällen 220 M. Sterbegeld zur Auszahlung gebracht. Für Krankenhausbehandlungen wurden 6104,85 M. ausgegeben, an Hausgeld in 12 Fällen 629,55 M. Von einschneidender Bedeutung war die mit Notgeld vom 1. Dezember 1914 bzw. 28. April 1915 geschlossene Reichswährungsreform. In 121 Fällen wurden an Waisen- und Stiefelgeld, sowie Arzt- und Bekommen insgesamt 10 782,20 M. verausgabt und bis zum Jahres-schluss 5443,20 M. vom Reich wieder erstattet. Zur Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung gelangten für 1314 pflichtversicherte Personen 77 472 Stück Marken im Werte von 20 488,84 M. zur Verwertung. Es sei nochmals an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß der Verwaltungs- und Rechnungsbericht an der Kassenkette noch erhältlich ist.

Dresden. Burggraf und Graf v. Dohna-Schlobien, der Kommandant der Abwe, welche gestern im nahen Dohna an der Mügeln, wo einst seiner Vorfahren Stammort stand.

Dresden. Einer Warenhandlerin schlanker Sorte wurde am Mittwoch das Dannewerk geleigt. Durch die Ausmerksel einer Verkäuferin im Reibens-Rausbau gelang es, sie bei der Tat abzufassen. Ein ganzes Kleid, eine Bluse, ein Schürz und eine Handtasche waren das vorläufige Ergebnis einer Verbesichtigung. Aber auch die Untersuchung ihrer Wohnung brachte reiche Beute. Fertige Kleider, Hülsen, feidene Kleider- und Blusenstoffe, Schuhe u. a. hatte sie sich innerhalb der letzten Monate nach und nach zusammengetragen. Nicht weniger als zehn Konfektions- und Warenhäuser hat sie zu besuchen. Die Täterin ist eine 24 Jahre alte hübsche Frau, die in der letzten Zeit in der Wohnung auf der Alsterstraße eine 70 Jahre alte Köchensbinderin im Tode. — Die Abtätige der Verlesung infolge des Schreibens gerichtet: Das Ausstellen von Kundenkarten durch die Lehrer bei der Durchführung der Kleinien ist in den meisten Schulen des Bezirks Dresden nicht mehr üblich. Und das mit Recht; denn gewöhnlich erzielte Grände sprechen dagegen. In gegenwärtiger schwerer Zeit treten wirtschaftliche Bedenken hinzu. Da, wo der alte Brauch bisher noch bestand, wollen daher die Schulpflichtigen dahin wirken, daß jetzt und auch künftig den Lehrern nicht mehr angerechnet wird, Obertreuen an die Heulunge zu verabreichen.

Sachsen. Entgegen dem Ratbeschlusse, welcher eine Erhöhung des Gaspreises durchweg von 14% auf 18 Pf. vorah, beschloßen die Stadtverordneten, einen Sommerpreis mit 12 und einen Winterpreis mit 16 Pf. für das Subskriber. Die Mehreinnahmen befaßen sich dadurch auf nahezu 12 000 Mark. Genehmigt wurde die Erhöhung des Preises für elektrischen Strom von 18 auf 20 Pf. für die Mißwahlfunde, ebenfalls wurden die Rabattsätze erhöht.

Chemnitz. Am Donnerstag abend gegen 9 Uhr sind aus dem Gefangenenlager in Chemnitz-Oberdorf vier französische Kriegsgefangene entwichen. Ihre Uniformen haben sie im Lager zurückgelassen, jedoch nicht ausgezogen. In ihnen trugen sie deutsche Uniformen, Frauen- oder Zivilkleidung tragen. Einer der Flüchtlinge spricht gut deutsch. Die Nachforschung ist noch unbekannt.

Wiesbaden. Am 1. April feierte unser heimlich aktives 138. Regiment, wie schon kurz berichtet, im Feld vor dem Feind sein 50-jähriges Bestehen, sowie zugleich den Geburtstag seines hohen Regimentschefs, Seiner Hoheit des Herzogs von Sachsen-Meiningen. Zahlreiche Angehörige des Regiments erhielten durch den Kommandeur Orden und Ehrenzeichen angehängt, worauf noch Seine Excellenz, der Divisionalkommandeur das Regiment beehrte, Wünsche und unter dem Hinweis auf die vielen braven Taten des Regiments ein dreifaches Hurra auf das Feld ausbrachte. Ein Paradezug vor seiner Erhellung schloß die kleine Feier. In Seine Majestät den König von Sachsen und an seine Hoheit den Herzog von Sachsen-Meiningen hatte der Regimentskommandeur Oberleutnant Kollmann Duldungstelegramme abgeschickt, auf die derselbe noch im Laufe des Tages Antworten erhielt.

Sneeberg. In unserer Stadt muß eine bedeutende Steuererhöhung eintreten: es sollen wenigstens 175 bis 180 v. H. der Staatssteuer als städtische Einkommensteuer erhoben und auch die Preise für Gas und Wasser und die Schlachthofgebühren erhöht werden. Der zu bedende Fehlbetrag beträgt 149 800 Mark.

Wismar. Die Stadt hat bisher die ihr vom Bezirk zugewiesenen, mit Kraftfutter gemästeten Schweine auf eigene Rechnung geschlachtet. Fleisch, Wurst usw. wurden 10 Prozent unter den ortsüblichen Höchstpreisen abgegeben. Obwohl die Stadt bei dem Geschäft einen ansehnlichen Gewinn erzielte, hat sie doch einem Gesuch der Fleischermeister entsprochen, das bald in eine, die städtischen Schweine den Fleischern zur Verwertung zu überlassen. Die Fleischer haben sich bereit erklärt, unter denselben Bedingungen wie die Stadt zu schlachten und zu verkaufen.

Leipzig. Die Stadt Leipzig kann sich bekanntlich rühmen, nach Vertiefung des Dannebadens den größten Bahnhof Europas zu besitzen. Der gewaltige Verkehr, der sich trotz der Kriegszeit hier und auf den Vorortbahnhöfen abspielt, ist aus einer Zusammenstellung über die Zahl der verkauften Fahrkarten und des Güterverkehrs im Jahre 1915 ersichtlich. Danach wurden auf den Leipziger Bahnhöfen für den Personenverkehr insgesamt 8 800 496 Fahrkarten verkauft. Dabei sind alle Monatskarten, Zeitkarten, Arbeiter-scheine u. a. ohne Rücksicht auf die Zahl der ausgeführten Fahrten nur als je eine Fahrkarte gerechnet worden. Im Güterverkehr betrug der Versand von Leipzig 94 248 Tonnen, der Empfang in Leipzig 3 000 978 Tonnen.

Leipzig. In dem Landesverratsprozess gegen den Senator Wollsch und den Kaufmann Herken aus Albed wurden die Angeklagten von der erhobenen Anklage freigesprochen und die Kosten sowie die notwendigen Auslagen der Angeklagten der Staatskasse auferlegt. Die Anklagen wurden sofort in Freiheit gesetzt.

Zur Kriegslage.

(Antik.) Großes Hauptquartier, 8. April 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem linken Maasufer erkürrten Schiefer und Bayern zwei starke französische Stützpunkte südlich vonaucourt und nahmen die ganzen feindlichen Stellungen auf dem Rücken des Termitenhügels in einer Breite von über 2 Kilometern. Ein heute früh verführter Gegenstoß scheiterte völlig. Unsere Verluste sind gering, diejenigen des Gegners auch infolge des Verfallens Einzelner besonders schwer; außerdem wurden 15 Offiziere, 699 Mann unverwundet gefangen, darunter zahlreiche Rekruten der Jahresklasse 1916. Auf den Höhen östlich der Maas und in der Wehre waren die beiderseitigen Artillerien stark tätig. Am Dilsenfirkt (südlich von Sondernach in den Vogesen) stieß eine kleinere deutsche Abteilung in eine vorgehobene französische Stellung vor, deren Besatzung bis auf 21 Gefangene im Kampfe fiel. Die feindlichen Gräben wurden gesprengt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die russischen Angriffe blieben auch gestern auf einen schmalen Frontabschnitt südlich des Karocz-Sees beschränkt und wurden glatt abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 8. April 1916.

Hindenburg-Feier im Hauptquartier Ost.

Hauptquartier Ost. Das Goldene Jubiläum des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurde gestern vom Stabe des Oberbefehlshabers mit einem feierlichen Festakte gefeiert, bei welchem dem Feldmarschall von den Herren seines anderen Stabes eine von Professor Marsell gefertigte Statuette des Gefierten für seine Familie überreicht wurde. Der Chef des Stabes, Generalleutnant Lubendorf, hielt dabei eine Ansprache an den Feldmarschall, in der er nach einem geschichtlichen Rückblick u. a. ausführte: Der Weg von Tannenberg bis zu den Schlachten am Karocz-See und vor Dinaburg und Jasobstadt machte Ihren Namen unsterblich. Er hat Sie dem Dergen des deutschen Volkes angeführt, das an Sie glaubt und auf Sie hofft. Der Generalfeldmarschall: Wir, die wir hier versammelt sind, haben das Glück gehabt, Ihnen in dieser gewaltigen Zeit am nächsten zu stehen, viele seit dem 2. August 1914, ich selbst einige Stunden früher als die anderen. — Das warme deutsche Soldatenblut, das hier im Osten geflossen ist, das schmiedet den Oberbefehlshaber und seine Truppen zusammen, das verbindet den Stab mit seinen Herren unloslich. Was diesem Gefühl der Treue heraus entstand bei den Herren, die seit Jahr und Tag unter ihrem Oberbefehlshaber an seinem Tische teilgenommen haben, der Gedanke, ihrer Verehrung auch äußeren Ausdruck zu geben. Es entstand der Wunsch, der Generalfeldmarschall, Sie so für Ihre Familie festhalten, wie wir Sie immer vor uns haben, und in dem Besitze der Treue und Dankbarkeit bitten wir Sie, das von Meister Marsell hand geschaffene Werk für Ihre Familie anzunehmen. — Mit dieser Bitte vereinigten wir alle unsere herzlichsten Wünsche für Ihre Wohlergehen. Gott schütze Sie! Generalfeldmarschall v. Hindenburg: Hurra! Der Feldmarschall antwortete kurz, indem er betonte, daß er zu bewegt sei, um viele Worte zu machen. Was sein Generalfeldmarschall Lubendorf und seine anderen Mitarbeiter ihm seien, wüßten sie selbst und er am besten. Das Jubiläum werde seinen Erben ein schönes Andenken sein. Der Marschall nahm darauf die Glückwünsche der Verammlung, sowie der übrigen Spitzen der Behörden entgegen und begrüßte darauf die Vorkämpfer der beiden Regimenter, die ihm besonders nahestanden: Seine 147er und das 3. Garde-Regiment. Er sprach mit jedem einzelnen Soldaten und bewunderte die schönen Ehrenabzeichen: einen Ehrenabzeichen von den 147ern und den Löwen von Granafotte vom 3. Garde-Regiment. Auch der Unterstab brachte dem Marschall seine Glückwünsche dar, der jedem Unteroffizier und jedem Mann die Hand schüttelte. — Bei dem Festlichkeits, an dem die Herren der militärischen Landesverwaltung teilnahmen, brachte der Feldmarschall einen Teufelsbruch auf den Allerhöchsten Kriegsherrn aus. Darauf ergriß der Chef des Stabes, Generalleutnant Lubendorf das Wort. Er wies darauf hin, daß neben dem militärischen Stabe heute vor allem viele Offiziere anwesend seien, die im Dienste der militärischen Landesverwaltung stehen. Dann gedachte Generalleutnant Lubendorf der Vaußbahn des Feldmarschalls. Als junger Offizier auf den Schlachtfeldern Böhmens habe er wohl von Feldherrngedächtnis, aber kaum davon geirnt, daß er einst der erste Verwalter des Reiches auf diesem eroberten Boden sein werde. Diese Aufgabe sei eine gewaltige. Es gelte, dem Lande neues Leben einzuspüßen, die Wirtschaften festzusetzen, nach dem von Deutsche in diesem Lande wachen müsse, zu Ruh und Frommen des deutschen Vaterlandes und des Landes selber. Dazu müsse der Geist der Ehrlichkeit und der Wirtschaft, der Geist der Sparsamkeit und Gerechtigkeit, den der Feldmarschall 50 Jahre lang gehabt habe, auch in dem neuen Lande Eingang finden. Das wolle Gott! Mit dem Gelübde, daß alle Angehörigen der Verwaltung ihr Bestes zur Erfüllung dieser Aufgabe tun würden, sang die Hebe in ein Hoch auf den Feldmarschall aus.

Weitere Pressestimmen zur Reichstagsrede.

(Siehe auch besonderen Artikel.)

Bern. Unter dem Titel „Ziel und Erkenntnis“ bespricht das „Bern. Intelligenzblatt“ die Rede des deutschen Reichskanzlers. Es schreibt u. a.: Die drei größten Visionen des Weltkrieges, die Rechnung auf die ungeheure Ueberanst der Mächten, die Kalkulationen aus der geographischen Lage auf die wirtschaftliche Erdverteilung sowie die großen Manöver, die die wirtschaftliche Stocade zum finanziellen Zusammenbruch vergrößern sollten, sind vorgezogen zusammengedrungen. So ist das eigentliche Kriegsspiel der Mächten heute nicht mehr die Ueberwindung des Gegners, sondern, auszuscheiden im Widerstand, um wenigstens nicht besiegt zu werden. Es spricht für den auf die Wirklichkeit gerichteten Sinn und die nüchternen Klarheit im Denken der Mächte, daß diese niemals den Ereignissen durch militärische oder politische Voraussetzungen vorausgeeilt sind. Somit ist die Gefahr eines moralischen Rückschlages beim eintreffenden Volke vermieden und dieses zur beispiellosen Selbstdisziplin im Ertragen der Kriegslasten befähigt worden. In den einzelnen Teilen der Reichstagsrede schreibt das Blatt: Man mag dazu stehen, wie man wolle, man wird aber eingestehen müssen, daß eine gewaltige Sicherheit in sich selbst und ein grundfestes Gefühl in die eigene Kraft und die Zukunft der Sache dazu gehört, ein solches Programm in Tapferkeit auszuführen. Ein Geheimnis und gewiß: Die Stelle, von der solche Sinnen in das Bild der Zukunft gezeichnet werden, hat über das Bild selbst keine Gewalt.

Brüssel. „Deux“ heißt den mächtigen Eindruck der Rede des Reichskanzlers in allen politischen Kreisen Rumäniens fest. Die Macht der Erklärungen betr. Belgien.

Polen und die anderen eroberten Gebiete Rußlands stellen wie Keulenschläge auf die rumänischen Verbündeten. Alle haben sich auch Rechenschaft, daß Deutschland den Frieden diktiert werden und daß dies kein zweifelhafter Friede sein werde. Die Russenfreunde sind über die Erklärungen des Reichskanzlers vollständig orientiert. Sie geben zu, daß Rußland selbst an dem Kriege hervorgehen werde. Nach ausführlicher Besprechung der Grundlagen, die Deutschland für den Frieden geeignet findet, bemerkt das Blatt, ohne Zweifel mag Deutschland mit seiner guten militärischen Lage, stetig an allen Fronten, in keinem Falle einen anderen Frieden annehmen, da es nur einen wirklichen und dauerhaften Frieden haben will. — „Zeitung“ schreibt: Während England neue Kombinationen in die Wege leitet, um sich die wirtschaftliche Herrschaft der Welt zu sichern und seine Vormundschaft wirtschaftlich und finanziell auf seine Verbündeten auszuüben, während Rußland die Anfänge einer Auflösung zeigt, erhebt Deutschland seine Stimme, um die brennendste Frage, jene des Friedens, zu erörtern. Das Blatt hebt hervor, was der Reichskanzler über die Reorganisation Belgiens und Welens als Vorkämpfer der Völker sagte, und betont, daß Deutschland einen Frieden wünsche, der eine sichere Grundlage für die ruhige, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung aller Völker biete. Bei der Besprechung der wirtschaftlichen Pläne Deutschlands heißt das Blatt, daß die beabsichtigte wirtschaftliche Einigung der Mittelmächte für kein Volk eine Gefahr bedeute, sondern, daß die natürliche Folge der geographischen Lage beider Reiche sowie der Notwendigkeit sei, sich mit Wohlhoffen zu versehen. Die Einigkeit werde mehr den Charakter einer besseren Organisation der inländischen Produktionsquellen und Verbesserungsmittel zu Wasser und zu Lande haben. Mit der Sicherheit, die ihm die wirtschaftliche Kraft des Reiches gibt, konzentriert der Reichskanzler die künftigen Pläne Englands, die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands zu vernichten. Nur der Friede, der einer anhaltenden wirtschaftlichen Entwicklung aller Völker entspricht, nur der Friede, der die deutsche Armee mit ihrem Blut erobert hat, könne von deutschen Völkern angenommen werden.

Die Schlacht bei Verdun.

Paris. Zur Veranstellung der Schlacht beiaucourt läßt die französische Oberleitung in einer Depesche mitteilen, daß dieses nur aus zerfallenen Häusern bestehende Dorf, das eigentlich nur die Fortsetzung vonaucourt bildet, absolut keinen strategischen Wert besitzt, eine Aufstellung, die mit der Hartnäckigkeit der Verteidigung dieses Ortes durch starke französische Kräfte durchaus nicht zusammenzureimen ist. Ebenso unklar spricht sich die Depesche über die dem andauernden Kreuzfeuer der deutschen Batterien von Lully und Vorarg ausgelegte Reibencourt-Stellung aus. Die Depesche weist auf die außerordentlich starke Sicherung der zweiten französischen Verteidigungslinie zwischen dem Geger-Walde-Monteville und Geger-Haus-Wald hin; der Gegner werde dort fast unüberwindliche Hindernisse vorfinden, eine Darbietung, die seinerzeit fast wertvoll für die verlorene Morihomme-Stellung angewandt wurde.

Antiklerikaler Bericht.

London. Antiklerikaler Bericht vom 7. April: Bei St. Etol gelang es dem Feinde, einen Teil des von uns am 27. März genommenen Geländes zurückzuerobern. Der Kampf dauert fort. Gestern abend drang nach einer sehr heftigen Beschießung eine kleine Handreichabteilung des Feindes in einen unserer Gräben nördlich des Hilles Ancre ein, sie wurde aber rasch wieder hinausgeworfen. Heute war die Artillerie bei Souchez, Wg-Moulette, St. Etol und Ypern tätig.

Verlängerung der Cadres in Frankreich.

Paris. Die Kammer besprach den Gesetzentwurf über die Verlängerung der Cadres des Heeres. Der Kriegsminister führte aus: Wenn das Heer, Geleg schon im Anfang des Krieges in Kraft gewesen wäre, hätten 110 von der Altersgrenze betroffene Generale an dem Feldzuge nicht teilgenommen. Von diesen sollen 4 Divisionsgenerale und 16 Brigadegenerale an der Front verbleiben. Die ruhebedürftigen Offiziere würden durch das Gesetz ausgeschaltet, das kein Geleg der Schwäche sei, sondern eine Würdigung für das Land bedeute. Die Regierungsvorlage wurde dem Oberhaus zur Ratprüfung überwiesen.

Die Lage in Holland.

Brüssel. Laut verschiedenen Morgenblättern schreibt der frühere holländische Ministerpräsident Ruuper in seinem Blatte Standoord, Holland muß stets immer auf Griechenland schauen. Die Geschichte wolle kein zweites Beispiel für einen so großen Uebermut auf, wie er in Saloniki zu Tage getreten sei. „Reise der Nacht, die es magt, und als zweites Griechenland zu behandeln.“ Holland hätte gemäß demselben lieber Krieg, als daß es sich wie Griechenland behandeln lasse.

Osaka. Der 2. Kammer wurde eine Vorlage unterbreitet, um im Hinblick auf die herrschenden außergewöhnlichen Umstände der Regierung Gelegenheit zu geben, wenn dies notwendig sein sollte, frühzeitig zur Einberufung der Jahresklasse 1917 übergehen zu können.

Valcmbang.

Osaka. Das Ministerium des Inneren teilt mit, daß die deutsche Regierung der niederländischen folgendes über das Ergebnis der von den deutschen Behörden eingeleiteten Untersuchung wegen des Unterganges des Dampfers Valcmbang zur Kenntnis brachte: Es trafen sich dort alle auf nur einigemachen in Betracht kommenden deutschen Kriegsschiffe ein. In dem Augenblick, wo der Unfall des Valcmbang sich ereignete, war kein einziges der deutschen Kriegsschiffe nebrüßig Dadrang auch nur in der Nähe der Unfallstelle. Die Möglichkeit, daß der niederländische Damp-

Der unabhanglich von einem auf ein feindliches Kriegsschiff...

Verkehr

London. Fonds meldet, dass der britische Dampfer...

London. Fonds bekatigt, dass der holländische Dampfer...

Eine schwedische Kommission in Deutschland.

Stockholm. Das Dagligt-Aktions-Bureau...

Paris. Das Journal heftet fest, dass die Kämpfe...

Verkehr in London.

Die Neue Juricher Zig. meldet aus Amsterdam: Aus...

Anteiliger italienischer Bericht.

Rom. (Anteiliger Bericht.) Auf dem Markt...

zum Rücktritt Inpektis.

Bern. Humante schreibt zum Rücktritt Inpektis...

Griechenland und die Entente.

Bern. Ueber den Hwed der Schritte der Entente...

Anteiliger turischer Bericht.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit:...

Die Kämpfe in Mesopotamien.

London. Anteillich wird gemeldet: Die Operationen...

Die Kämpfe in Ostafrika.

London. Das Reuters Bureau meldet amtlich:...

Berlin. In Seck vermacht, dem Verf. Labl. zufolge...

Wien. Der Schiegerschiff des Präsidenten...

Wien. Den Wärtern zufolge ist auch von der...

Rotterdam. Der Streif unter den Matrosen...

Schmal gerichteten, auch sich weigern, unter dem...

Rotterdam. Im Unterhause ist der unioneitliche...

Vermischtes.

Furchtbare Feuersbrunst. Wie das Hamburger...

Der Erfinder der Blechkammer, Direktor...

Die Fischkorte in Würtemberg. In Würtemberg...

Das Urteil im Reichshaus-Prozess. In dem...

Die Fischkorte in Würtemberg. In Würtemberg...

Die Fischkorte in Würtemberg. In Würtemberg...

Die Fischkorte in Würtemberg. In Würtemberg...

Die Fischkorte in Würtemberg. In Würtemberg...

Die Fischkorte in Würtemberg. In Würtemberg...

Die Fischkorte in Würtemberg. In Würtemberg...

Die Fischkorte in Würtemberg. In Würtemberg...

Die Fischkorte in Würtemberg. In Würtemberg...

Die Fischkorte in Wurtemberg. In Wurtemberg...

Die Fischkorte in Wurtemberg. In Wurtemberg...

Die Fischkorte in Wurtemberg. In Wurtemberg...

Die Fischkorte in Wurtemberg. In Wurtemberg...

Die Fischkorte in Wurtemberg. In Wurtemberg...

Die Fischkorte in Wurtemberg. In Wurtemberg...

Die Fischkorte in Wurtemberg. In Wurtemberg...

Die Fischkorte in Wurtemberg. In Wurtemberg...

Die Fischkorte in Würtemberg. In Würtemberg...

Die Fischkorte in Würtemberg. In Würtemberg...

Die Fischkorte in Würtemberg. In Würtemberg...

Die Fischkorte in Würtemberg. In Würtemberg...

Die Fischkorte in Würtemberg. In Würtemberg...

Die Fischkorte in Würtemberg. In Würtemberg...

gegen einen auf 4 Monate Gefängnis und 500 Mark...

gegen einen auf 6 Monate Gefängnis und 900 Mark...

Kunst und Wissenschaft.

Rezeptions der Königlichen Hoftheater in Dresden:...

Roch- und Verwendungs-Vorschläge

von „Rauchfleisch“, Nord’sche Seefische!...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...

Bei Zukunfts, Zehlab und Ovenschick...



Kleine Schutenglocke
mit Samtwindung um den Kopf und großen Luft Seidenwischen **9.75**



Kleiner Frauenhut
aus Seidenborde, handgenäht mit Taffetgarnitur **9.50**



Breite geschweifte Form
aus gutem Spitzengeflecht mit farbiger Bandgarnitur und gleichfarbigem Blühtaff **7.50**

Albert Tropolowitz Nchf.

Hauptstraße 43.

Modelle — Jugendliche Hüte, Frauen-, Sport- und Kinderhüte. Hutformen aller Art in 100 facher Auswahl.

Blumen, Bänder, Straußfedern, Netze in größter Auswahl preiswert

Bitte um Beachtung meiner neudekorierten Schaufenster.



Jugendliche Glocke
aus Stoffgeflecht mit Samtband und Blumengarnitur **6.75**



Jugendlicher Rundhut, handgenäht aus Seidenborde mit Flügel und Bandgarnitur **10.75**

Trauer-

**Kostüme
Kleider
Blusen
Röcke**

in allen modernen Stoffen, Größen und Preislagen. Fachmännische Bedienung. Sachgemässe Abänderung.

Kaufhaus Germer
Inh.: P. Asbeck. Wettinerstr. 33.

Huldgebet vom Grabe unser Neben-Entschlafener, Frau Henriette Hanschmann
geh. Denker
sagen allen Freunden, Nachbarn und Bekannten für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme ihren innigsten Dank
Geinrich Hanschmann
nebst allen Hinterbliebenen.
Mies, Ortland, Breslau und Bahren,
den 7. April 1916.

Stadt-Theater Mies (Hotel Stern).
Direktion Richter.
Sonntag, den 9. April, abends 7/9 Uhr
Lust und Humor!
Frischheit und Heiterkeit.
?? Wo ist die weiße Maus ??
ober: Glücklich ist, wer bereicht, was nicht mehr zu ändern ist.
Schwan in 3 Akten.
1. Akt: Verlobung der Mutter oder Tochter?
2. Akt: Verheiratet mit dem Mann oder Vetter?
3. Akt: Die Scheidung wirds entscheiden.
Um zahlreichen Besuch bittet die Direktion.
Waldsonntag: Pfarre von Kirchfeld. In Vorbereitung:
Onkel Toms Hütte. Leutnant auf Urlaub. Der Trompeter von Sättigen.

**Konfirmanden-
Uhren, Uhrketten,
Ringe, Halsketten.**
B. Kältsch, Wettinerstr. 37.

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet!
Nach monatelangen Bangen und unermüdbaren Nachforschungen erhielten wir am 4. April 1916 die schmerzliche Nachricht, daß unser herzlichster Sohn, Bruder, Schwager, mein heißgeliebter unvergeßlicher Bräutigam

Otto Heinrich
in der Zeit vom 11. bis 12. Sept. 1914 den Folgen einer Verwundung erlegen ist.
In unsagbarem Schmerz die schwergeprüften Eltern Hermann Heinrich und Frau Robert Heinrich und Familie Richard Heinrich, s. S. im Felde Ernst Heinrich, s. S. im Felde Bruno Heinrich, s. S. in Königsbrunn. Elsa Döber als Braut und Eltern Gräbner, den 8. April 1916.
Was Liebe schuf im Friedensglück zerbrach der Krieg im Augenblick. Du gingst so schwer, Du weinstest sehr, Du ahntest Deine Kummerwiederkehr. So schlaf denn wohl, Du edler Krieger, Wir müssen gönnen Dir die Ruh, Schlaf wohl, Dich deckt nicht Feindes Erde, Der Deinen Liebe deckt Dich zu.
Mein lieber Otto ruhe sanft!

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat, auch scheiden!
Niederträglichkeit erhielten wir am 6. 4. die traurige Nachricht, daß am 29. 3. früh 6 Uhr mein heißgeliebter, herzlichster, edler Sohn, unser unvergeßlicher, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der
Bionier Max Kühne
im blühenden Alter von 20 Jahren durch Granatschuß den Heldentod für sein treues Vaterland erlitt. In unsagbarem Schmerz die untröstliche Mutter und Geschwister nebst allen Angehörigen.
Ganz, Dresden, Leipzig und Lautenbach, am 6. 4. 1916.
Warte mein Junge, ich komme bald
Du bist in den heiligen Todeswald,
Wo Fischen zu euren Häupten seh'n,
Wo Winde um Fahnenstübe weh'n.
Dort leg' ich mich zu dir hin,
Weil ich, mein Kind, deine Mutter bin,
Dann erzählst du mir leise von deiner Schlacht,
Und wie tapfer du deine Sache gemacht.
Ruhe sanft in fremder Erde!

Herzlichen Dank
allen denen, die uns in den schweren Tagen bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben unvergeßlichen Sohnes und Bruders
Paul Gensschel
durch ehrende Beileidsbesetzungen in Wort und Schrift zu trösten suchten. Insbesondere herzlichsten Dank der Jugend zu Glaubig und Sageris für die letzte Ehrung.
Glaubig, den 8. April 1916.
In tiefster Trauer
Familie Gensschel.

Welt von der Heimat auf feindlichem Boden erlitt am 27. Februar den Heldentod
Wilhelm Max Dreissig
Landwehr-Infanterie-Regiment 102, 8. Komp.
Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und aufrichtigen Kameraden. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Freiwillige Feuerwehr
der chemischen Fabrik von Heyden,
Münchritz.

Am 7. 4. erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Vatte, der treusorgende Vater meines einzigen Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel
Max Dreissig
im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 102, 8. Komp. am 27. Februar den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.
Gräbner, den 8. April 1916.
In tiefstem Schmerz
Frieda Dreissig geb. Vogelgang und Kind
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Kansa-Hotel Gröba
empfiehlt
seine freundlich. Lokalitäten.
**Ueberfahrtsstelle
Moritz.**
Die große Fährre ist im Gange.
H. Arnold, Fährmeister.
Staudenjalat,
schöne feste Köpfe.
Rapunischen-Champignons.
Wärterei Alwin Stori.
Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.
Hierzu Nr. 14 des „Gräßler an der Elbe“.

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Veröffentlichung und Verlag: Renger & Winterlich, Niesau. Geschäftsstelle: Gochstraße 53. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Kühnel, Niesau; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Niesau.

Nr. 82.

Sonnabend, 8. April 1916, abends.

69. Jahrg.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 7. April.

Zweite Kammer.

Die Zweite Kammer trat Freitag vormittag um 10^{1/2} Uhr zu ihrer letzten Sitzung vor der Vertagung zusammen. Es wurde zunächst die Donnerstag ausgelegte Abstimmung vorgenommen über die Deputationsanträge zu den Anträgen betreffend Verbesserung des Oppothelmschiffes usw. Die Deputationsanträge wurden angenommen zum Teil gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Es folgten Mitteilungen und Beschlüsse über die Ergebnisse des Vereinigungsverfahrens.

Daran schloß sich die Schlussberatung über Kapitel 110 des Etats, Reservefonds betreffend, und über den Entwurf des Finanzgesetzes auf die Jahre 1916 und 1917. Der Etat und das Finanzgesetz wurden angenommen; auch die Sozialdemokraten stimmten dafür.

Hierauf folgte die allgemeine Vorbereitung über den Antrag Wangerl, betreffend die Lagegelder der Mitglieder der Zwischendeputation. Der Präsident teilte jedoch mit, daß nach einer Vereinbarung nur die Sitzungstage sowie je ein Reisetag vor und nach den Sitzungstagen mit Lagegeldern bezahlt werden sollen; dagegen sollen die Sitzungsfreien Zwischentage nicht bezahlt werden. Das Haus erklärte sich hiermit einverstanden.

Hierauf wählte das Haus 22 Mitglieder und 9 Stellvertreter für die Zwischendeputation zur Vorbereitung des königlichen Dekrets Nr. 23, betreffend die staatliche Elektrizitätsversorgung. Der Präsident teilte mit, daß nach Rücksprache mit der Regierung vorsehen sei, diese Zwischendeputation für den 2. Mai einzuberufen.

Der Vorsitzende der Finanzdeputation Abg. Gähnel (Kon.) trug hierauf die handschriftliche Schrift vor über das königliche Dekret Nr. 2 den Staatshaushalt und das Finanzgesetz auf die Jahre 1916 und 1917 betreffend. Sie fand Annahme gegen die Stimmen der Sozialdemokraten.

Sodann verlas der Präsident Dr. Vogel ein Schreiben des Kriegsministeriums, wonach der Urlaub der im Dienst befindlichen Mitglieder der Kammer nunmehr als beendet angesehen werde. Das Kriegsministerium sei jedoch bereit, für die Mitglieder der Zwischendeputation einen weiteren Urlaub in die Wege zu leiten. Wie der Präsident weiter mitteilte, kämen hierfür die Abgeordneten Böhmke (Kon.), Held (Soz.) und Winkler (Soz.) in Frage.

Es folgte sodann die Schlussberatung über den Antrag Galtan, betreffend die Erhöhung der Pension für die arbeitsfähigen Invaliden der Kämpfer des Weltkrieges.

Der Berichterstatter Abg. Braune (Kat.) beantragte die Annahme der von der Deputation hierzu gestellten Anträge.

Abg. Krause (Soz.) bedauerte, daß man für die Invaliden in dieser Kriegszeit nicht mehr übrig habe. Die Abgeordneten Drecher (Soz.) und Gantzer (Fortfchr.) schloßen sich dem Vorschlag an. Abg. Gantzer sprach seine Verwunderung über die Ablehnung der ständischen Schrift durch die Sozialdemokraten aus. Wenn man der Regierung wohl begründete Wünsche unterbreite, müsse man ihr auch die Mittel dazu bewilligen.

Ministerialdirektor Wähle erklärte, daß die Regierung dem Antrage durchaus nicht ablehnend gegenüber stehe, daß sie aber aus Rücksichten auf die Allgemeinheit behindert sei, dem Antrage stattzugeben.

Abg. Bräuhörig (Soz.): Mit der Abstimmung seiner Freunde über die handschriftliche Schrift lehnten sie keineswegs die Staatskapitel ab, die sie im einzelnen bewilligt hätten. Die Haltung der Regierung, die auch heute noch nicht die Gleichberechtigung der Staatsbürger anerkenne, veranlasse seine Freunde, ihre alte Haltung beizubehalten. Der Finanzminister habe dazu besonders Veranlassung gegeben.

Finanzminister v. Seydewitz bestritt namens der Regierung, daß diese die Gleichberechtigung der Staatsbürger irgendwie beeinträchtige. Das Konstitutionsrecht für die Staatsbahnarbeiter sei aus wohl erwoogenen wirtschaftlichen Gründen abgelehnt worden.

Abg. Bräuhörig (Soz.): Es handle sich nicht nur um die Ablehnung des Konstitutionsrechts. Auch andere Rechte, wie das gleiche Wahlrecht, würden den Arbeitern immer noch vorenthalten.

Finanzminister v. Seydewitz: Die Regierung gehe bei ihren Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Disziplin keineswegs über das zulässige Maß hinaus. Der Minister des Innern habe bereits früher erklärt, daß einem Gemeindevorstande seiner politischen Gesinnung wegen die Bestätigung nicht verweigert werden würde.

An der weiteren Debatte beteiligten sich noch die Abgeordneten Wittig (Kon.), Gantzer (Fortfchr.), Smoger (Kat.), Böhmke (Soz.) und Krause (Soz.). Hierauf wurde der Antrag der Deputation angenommen.

Sodann wird das Akzeptationsdekret durch den Abg. Dr. Schang (Kon.) verlesen.

Abg. Gleißberg (Kat.) teilte mit, daß die Zwischendeputation sich konstituiert habe und ihm zum Vorsitzenden wählte; stellvertretende Vorsitzende seien die Abgeordneten Diph (Kon.) und Bräuhörig (Soz.).

Weiter findet die Schlussberatung statt über die Petitionen des pensionierten Weichenwärters G. Keller in Burgen u. Gen. um Erhöhung der Pension der Altpensionäre, sowie der Bahnhofsinspektorswitwe Anna Deppe in Dresden u. Gen. um Gleichstellung der Hinterbliebenen altpensionierter Staatsdiener mit den Angehörigen der Altpensionäre im neuen Versorgungsgebiete vom Jahre 1912 und des Vereins im Ruhestande lebender öffentlicher Beamten zu Dresden um Aufhebung der Besätze derjenigen im Ruhestande lebenden Beamten, deren Ruhegehalt den Betrag von 2100 Mark nicht übersteigt.

Die Berichterstatter Abg. Schmidt-Chemnitz (Soz.) und Gänger (Kat.) beantragen namens der Deputation, die Petitionen der Regierung in dem Sinne zur Erwürdigung zu überweisen, daß für die Zeit der durch den Krieg veranlaßten Teuerung den Altpensionären und den Hinterbliebenen der Beamten, auf die das Gesetz vom 15. Juni 1912 nicht anzuwenden ist, eine allgemeine hälftelweise Zulage in Anrechnung an die für die Teuerungszulagen der Beamten maßgebenden Grundsätze gewährt wird, unbeschadet der gesetzlichen Befugnisse, die zugunsten der Rentenempfänger in § 48 des Gesetzes vom 7. März 1885 und § 39 des Gesetzes vom 8. Juni 1876 enthalten sind.

Abg. Schmidt-Freiberger (Kon.) erklärt, daß auch seine Parteifreunde bereit seien, die Forderung der Renten zu begeben. Wenn die Regierung jetzt auf eine allgemeine Regelung der Pensionen der Altpensionäre nicht zu kommen könne, dann könnte sie doch freiwillige Unterkünfte aus den vorhandenen Mitteln gewähren. Er und seine Freunde wollten der Regierung nicht durch den Deputationsantrag den Weg zur Hilfe verlegen, sie würden deshalb gegen den Antrag stimmen.

Abg. Dr. Seifert wünscht eine grundsätzliche Regelung der ganzen Angelegenheit und bittet um Annahme der Deputationsanträge.

Abg. Koch (Fortfchr.) tritt den Ausführungen des Vordröbers bei.

Abg. Dertel (Kon.) wünscht ebenfalls den Altpensionären eine Erhöhung ihrer Pensionen. Ministerialdirektor Schöber bittet, den Deputationsantrag abzulehnen und dem früher von der Deputation gefassten Antrage zuzustimmen. Die Behauptung, daß die neuen Pensionäre wesentlich besser gestellt seien, als die alten, trifft nicht zu.

Schließlich wird der Deputationsantrag gegen 12 konservative Stimmen angenommen.

Hierauf folgt die Schlussberatung über die Petition der Automobil-Omnibusgesellschaft Mittweida-Burgkhardt-Imbach u. G. in Burgkhardt um nachträgliche Erhöhung des Entschädigungsbetrages für fünf durch die Veresverwaltung enteignete Automobil-Omnibusse.

Nach Befürwortung des Deputationsantrages durch den Abg. Dr. Koch (Fortfchr.) beschließt die Kammer, die Petition der Regierung zur Erwürdigung zu überweisen.

Sodann wird die Petition des Goldhändlers Arno Köhden in Gdorf, die Benutzung einer Kreisstraße betr. und die Petition des Zentralverbandes deutscher Zementwaren- und Kunststoffsabrikanten in Leipzig um Arbeitsbeschaffung im Dampferbau antragsgemäß erledigt, und zwar letztere der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung, die Petition des Landesverbandes der Saalinshaber im Königreich Sachsen um Einleitung einer Siffaktion für das Saalgewerbe, konnte nicht erledigt werden, weil bei der Abstimmung über eine während der Debatte eingegangenen Antrag auf Zurückverweisung der Petition an die Deputation sich die Beschlussunfähigkeit des Hauses herausstellte.

Präsident Dr. Vogel weist hierauf in seinem Schlussworte auf die angestrengte sechsmonatliche Arbeit des Landtages hin. Es sei nicht nur der Haushaltetat verabschiedet worden, sondern man sei auch befreit gemeldet, den durch den Krieg hervorgerufenen Mitten durch Abhilfemaßregeln entgegenzutreten und für die Sicherstellung gesunder Verhältnisse auch nach dem Kriege vorzuzurechnen. Der Präsident dankt sodann der heidenmütigen Truppen, der kühnen Seeschiffe und waghalsigen Unterseeboote und ihrer glänzenden Siege, und schließlich unter lebhaftem Beifall des Hauses des 50jährigen Militärjubiläum des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, an den folgendes Telegramm zur Abfertigung gelangt:

General-Feldmarschall v. Hindenburg, Oberbefehlshaber des Ostens. Mit ganz Deutschland gedenken wir die Mitglieder der Zweiten Sächsischen Ständekammer in dankbarer Bewunderung und Verehrung des großen Feldherrn, der heute vor 50 Jahren in die preussische Armee eintrat und im jetzigen Weltkriege Deutschlands heldenmütiges Meer im Osten von Sieg zu Sieg führte.

Hierauf wurde die Tagung um 4 Uhr nachmittags geschlossen.

Erste Kammer.

Die Erste Kammer nahm in ihrer Sitzung am Freitag, die um 10^{1/2} Uhr begann, zunächst Mitteilungen und Beschlüsse über die Ergebnisse des Vereinigungsverfahrens entgegen.

Alsdann erledigte man Kap. 110 des Etats Reservefonds betr. und den Entwurf des Finanzgesetzes auf die Jahre 1916 und 1917, das samt den beschlossenen Steuerzuschlägen mit einigen Abänderungen angenommen wurde.

Auf Grund des mit Dekret Nr. 1 vorgelegten Rechnungsbereichs auf die Finanzperiode 1912/13, wurde ohne Debatte die nachgelagte Entlastung erteilt.

Es wurden sodann 15 Mitglieder in die Zwischendeputation zur Beratung des Elektrizitätsgesetzes gewählt, die ihrerseits zum Vorsitzenden den Staatsminister A. v. Metzsch-Neidobach und zum Stellvertreter den Kammerherrn Sahrer v. Sahr-Dahlen wählte.

Nach debatteloser Erledigung einer Petition verlas Prinz Johann Georg die ständische Schrift über das königliche Dekret Nr. 2, den Staatshaushaltsetz und das Finanzgesetz auf die Jahre 1916 und 1917 betreffend, sowie das überdachte Akzeptationsdekret.

Darauf verlas sich das Haus.

Präsident Graf Wigboldus v. Goltz schloß die Sitzung gegen 1 Uhr mit den besten Wünschen für ein gesundes Wiederleben.

Militärfragen im Reichstag.

(Reichstagsstimmungs-Bild.)

Auf keinem Gebiet parlamentarischer Arbeit zeigt der Reichstag ein so verändertes Gesicht wie auf dem der Militär- und Marineangelegenheiten. Dies ist das Verantwortungsgefühl in diesen Zeitläuften am schwersten auf allen Reichstagen. Jedes mitverantwortliche Wort, jede gemeinsame Ausstellung wird von unseren heldenmütigen Feinden abstrichlich falsch gedeutet, aus Nichtigkeiten suchen sie ungeheures Kapital zu schlagen. Deshalb

wird der deutsche Reichstag, der sonst in jeden verborgenen Winkel der Militär- und Marineverwaltung rücksichtslos hineinzufragen bestrebt war und oft genug wochenlang über die einschlägigen Maßnahmen zu Gericht saß, jetzt immer wortfänger. Besser nichts, als Schätzigendes sagen, das ist gegenwärtig die allgemeine und selbstverständliche Parole. Und so verzichten die bürgerlichen Parteien einmütig auf Reden im Plenum beim Militär- und Marineetat, und sie können das um so beruhigter tun, als sie ja in den vertraulichen Kommissionsverhandlungen tagelang Gelegenheit genommen haben, all ihre Wünsche, Anregungen und Kritiken der verantwortlichen Stelle eingehend vorzutragen.

Wie eingehend die Kommissionsberatungen auch diesmal gewesen sind, das haben die Berichterstatter auch der Öffentlichkeit gegenüber deutlich betundet. Herr Rogalla von Biebertal gab gestern eine recht ausführliche Darstellung der Haushaltsansprüche über den Militär- und Marineetat, aus dem auch mißtrauische Hörer oder Wähler entnehmen werden, daß es an Gründlichkeit und Offenheit der Aussprache dem Herrn stellvertretenden Kriegsminister gegenüber nicht gefehlt hat. Vermutlich würden sich auch die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion an derartig ausführlichen Ausschussberichten genügen lassen, wenn sie nicht ihre feindseligen Brüder von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf Neue zur Stellungnahme nötigten. So wog auch gestern die Wortmeldung des Seesessionisten Dr. Cohn den Genossen Davidsohn beim Militär- und Marineetat auf die Rednertribüne. Über beide bringen weder Neues noch Weiteres. Der einseitige Zwischenfall besteht in einem zweifachen Ordnungsruf an Herrn Cohn, als er von „Barbarei“ redet, weil er englische Kinder während des Krieges von deutschen Schulen ausgeschlossen werden. Der stellvertretende Kriegsminister von Wandel hatte es leicht, die beiden Herren mit ihrer Kritik in die engen, von der Rücksicht auf die Kriegslage gezogenen Schranken zurückzuführen.

Ueber das Reichsmilitärgericht entsinnt sich unerwartet eine Debatte, in der nicht nur Stablaggen (Soz. Arbeitsg.), sondern auch Freyhof (Soz.) für Verabschiedung der Mindeststrafen im § 97 des Reichsmilitärgerichts eintritt und Haase einen entsprechenden Mißberatungsantrag einbringt. Man einigt sich schließlich auf einen Kompromißantrag, der baldige Herabsetzung der Mindeststrafen fordert.

Der Beratung des Marineetats wird ebenfalls ein ausführlicher Kommissionsbericht vom Zentrumsgesandten Dr. Pfleger vorausgeschickt. Dr. Lieblich kommt mit seinen neuen Redeversuchen abermals, wie schon beim Militär- und Marineetat, nicht auf seine Rechnung und der Marineetat wird ohne weitere Aussprache genehmigt.

Deutscher Reichstag.

11. Sitzung, Freitag, 7. April.

Am Vorschaltisch: Stellv. Kriegsminister v. Wandel.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Auf dem Pult des Abg. Siebenbürger, der heute sein

Wählrecht als Mitglied des Reichstages ausübt, liegt ein Briefkasten.

Der Eintritt in die Tagesordnung erklärt Ministerialdirektor

Wahl, daß die Einbringung der Novelle zum Ver-

einschießgesetz (Gewehrhaft) noch in dieser Session erfolgen

werde. Ein Gegenstand zu Preußen besteht hierbei nicht.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst:

Keine Anfragen.

Abg. Daffermann (natlib.) fordert den Ausschuss des

Seminars für orientalische Sprachen zu einer

Konferenz nach Ostpreußen.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß die

Erhebungen hierüber noch nicht abgeschlossen seien, in welcher

Weise dem berechtigten Wunsch nach dem Ausbau des orientali-

schen Seminars Rechnung getragen werden soll.

Abg. Davidsohn (Soz.) fragt an, ob es wahr sei, daß

45 000 Tonnen Roggen an die Kornspeicherzentrale in Halle-

berg zufließen.

Herstellung von Kornbrennwein

gestillt worden seien.

Unterstaatssekretär v. Stein erwidert, es würde wohl

einem Nebenbrennen mit der Reichs-Getreidekasse höchstens

30 000 Tonnen Roggen zur Kornbrennerei gestillt, ganz läge

man diesen Brennereizweig nicht unterbrücken.

Der Heeresetat.

Es folgt die Beratung des Militär- und Marine-

etats. Der Berichterstatter Rogalla v. Biebertal

berichtet über

große Entwicklung unserer Flugwesen

und der außerordentlichen Tätigkeit unserer Flugzeugwerke,

(Beifall.) Redner hebt dann noch die Verdienste der Land-

wirtschaft um die Ernährung des Heeres hervor und betont,

wir könnten mit unseren Lebensmitteln auch durchhalten, selbst

wenn der Krieg noch jahrelang dauert.

Abg. Davidsohn (Soz.): Zum erfolgreichen Krieg-

führen gehört auch eine freie Presse.

Die Zensur

greift zu tief ein, selbst in Privat-Angelegenheiten. Die Briefe

der Soldaten werden ungenügend streng zensuriert, die Verordnun-

gen und Verbote der Flakkommandanten nehmen überhand,

in Köln ist das Betreten der Rhein-Uferlagen und Uferweiden

verboten. Redner bezieht dann den Fall der Eisenverweige-

rung des Professors Dr. Nicolai und fordert im weiteren eine

Erhöhung der Strafen für Zensurvergehen.

Abg. Dr. Cohn (Soz. Arb.-G.): Von allen Seiten wird

über eine schlechtere Ordnung unserer Truppen geflagt; auch

die Mißhandlungen sind noch lange nicht vermindert. Das

Rechtswesen genügt in keiner Hinsicht, es muß durch die

Rechtswissenschaften ergänzt werden. Die Militärjustiz ist einseitig, als

Redner von „Barbarei“ spricht, wird er vom Präsidenten zur

Ordnung gerufen. Er beschäftigt sich dann, nachdem er schon

15 Stunden gesprochen, mit der Militärbesoldungs-Erhebung.

dem General-Feldmarschall von Hindenburg

die Glückwünsche des Reichstages zu seinem 50jährigen Jubi-

läum aus und wird eine Depesche an ihn ablesen.

Stellvert. Kriegsminister General v. Wandel: Die

Herren von der äußersten Linken vergessen immer, daß wir

jetzt nicht im Frieden, sondern im Kriege leben. (Auf: Sehr

richtig!) Da können die besten Anordnungen der Kontroll-

behörden oft nicht zur Durchführung kommen. Ich habe in

der Kommission nur gesagt, die Verpflegung unserer Truppen

steht vielfach auf Schwerefüßen, aber im ganzen ist sie aus-

reichend und hat sich nicht verschlechtert. Ueber viele von den

beiden Rednern vorgebrachten Fälle werde ich die Akten ein-

fordern. — In Halle sind 1400 Engländer interniert, aber

1000 sind schon entlassen. Die Entlassung von hunderttausend

Dreßler
Modewaren · Kleiderstoffe
Seide · Wäsche · Konfektion
Aussteuerartikel, Leinen · u.
Baumwollwaren, Gardinen,
Herrenwäsche usw. Nur ganz
solide, preiswerte Waren.
Dresden
Prager Straße 12

hauv Maß-Bestimmungen ist nicht vorzuziehen, nur bei Zugabe nach dem dortigen Kriegsgebiet. (Beifall.)

Darauf wird ein Schlussantrag angenommen. Die Wgg. Rühner und Liebknecht beschreiben sich über die Wortabgrenzung. Abgeordneter Dr. Waacke verhandelt mit der Rede näheres Eingehen. (Lurche.)

Die entsprechenden Kapitel des Militärstatuts werden bewilligt unter Ablehnung mehrerer sozialdemokratischer Entwürfe. Die Beschreibungen des Ausschusses werden angenommen. Ueber einen

Sozialdemokratischer Antrag

auf weitere Entlassung der Feldblinden und Reform des Besonderebeschlusses muß im Hammersprung abgestimmt werden. Das Ergebnis ist: 142 haben mit Ja, 110 mit Nein gestimmt. Die Resolution ist also angenommen.

Beim Titel „Wagging Gebäude“ versucht Wg. Diebnecht über die Lage der Gefangenen zu sprechen, der Abgeordnete erklärt ihm aber zur Geistesfreiheit des Hauses auf. Liebknecht verläßt die Tribüne.

Beim Titel „Lebungspläne“ spricht Liebknecht über die Beschäftigung der ausländischen Gefangenen, insbesondere der englischen und der mohammedanischen, wobei aber vom Abgeordneten zweifelt zur Sache gerufen. (Rufe rechts: Quänter! — Geheer! —)

Das Haus entschieb Liebknecht das Wort. Eine Reihe von Kapiteln wird ohne Widerspruch abgelehnt. Damit ist der Etat der Heeresverwaltung erledigt. Es folgt der Etat für das

Reichsmilitär-Gesetz.

Wg. Stadthagen (Soz.): Auch jetzt im Kriege sind die über die Mannschaften verhängten Strafen sehr hoch. Aus einer niedrigen Ursache bestim ein 43jähriger Reichstagsmitglied 10 Jahr 3 Wochen Gefängnis. Dieses System muß endlich geändert werden!

Wg. Behrensbach (Soz.): Solcher Fall ist unvollständig. Schuld an den hohen Strafen ist das Militärstrafgesetzbuch. In den meisten Fällen tritt dann Amnestie ein. Eine Reform unterer Militärstrafgesetzbücher ist nötig.

Insolange es ein Antrag Hause eingegangen, sofort eine Vorlage auf Beschäftigung der Militärstrafen einzubringen. Wg. Behrensbach (Soz.) stimmt dem Antrag zu.

Wg. Graf Westarp (Soz.) widerspricht dem Antrag, da jetzt im Kriege ein solcher Eingriff in das Militärrecht nicht angebracht ist.

Ein Antrag Neumann-Doser-Behrensbach fordert eine baldige Herabsetzung der Militärstrafen. Dieser Antrag wird angenommen; der andere abgelehnt.

Der Etat ist erledigt. Um 6 Uhr wird die Beratung des Marine-Etats begonnen. Wg. Pflieger (Soz.) berichtet über die Ausschussverhandlungen.

Wg. Liebknecht (Soz.): Staatssekretär v. Tirpitz ist aus seinem Amte gedrängt worden, es haben große Kämpfe hinter den Kulissen stattgefunden. Ein Gegensatz in der Anwendung der U-Boot-Waffe besteht tatsächlich nicht zwischen dem früheren und jetzigen Staatssekretär.

Abgeordneter Dr. Waacke ersucht, nicht über den Wechsel in diesem hohen Staatsamt zu sprechen.

Wg. Liebknecht: Es handelt sich um eine Frage des Kriegszustandes, in der Tirpitz unterlegen ist. (Wegen einer Bemerkung über die Regierung wird er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.) Weiter wird er daran gehindert, zum U-Bootkrieg zu sprechen. (Lurche.) Schließlich wird ihm das Wort entzogen. (Geisterstimm und Wärm.) Der Rest des Marine-Etats wird ohne Erörterung erledigt.

Nächste Sitzung: Sonnabend, mittags 12 Uhr: Fortsetzung der Staatsberatung. Justizetat, Reichshofamt. Schluß 1/7 Uhr.

Der Hund an der Uhr.

Das so oft mißbrauchte Wort vom Wandel der Zeit hat für uns jetzt eine sehr gegenständliche Bedeutung gewonnen. Mit dem 1. Mai, so bestimmt eine Stunde länger als der gewohnten aufstehen und schlafen gehen. Eine ganze Stunde Tageslicht ist uns auf diese Weise geschenkt. Schon lange vor dem Kriege war lebhaft für eine Zeitreform in diesem Sinne gearbeitet worden, aber die außerordentlichen Schwierigkeiten, die daraus der Regelung der internationalen Verkehrsbeziehungen erwachsen wären, ließen den Plan nicht zur Verwirklichung kommen. Der Krieg nun hat sich auf ein paar kleine Seitenforten, die ja auch nicht allzuweit ausfallen werden, Deutschlands Tore geschlossen, und wir können in unserem Haus schalten, wie es uns vernünftig dünkt.

Das die Gewinnung einer Tagesstunde, von den verschiedensten Gesichtspunkten aus betrachtet, nur Vorteile bietet, ist eine Gewähr dafür, daß wir uns mit den veränderten Verhältnissen schnell bezaubern werden. Der Volkswirtschaftler errechnet aus der Ersparnis an Beleuchtung einen Gewinn von etwa 100 Millionen Mark, die uns bei den ungeheuren Lasten, die der Krieg uns auferlegt, willkommen genug erscheinen. Eine Umfrage bei großen Kaufhäusern und Fabriken hat gezeigt, daß man gerade in den Kreisen des Handels und der Industrie dem Gedanken der Zeitverschiebung sehr sympathisch gegenübersteht.

Die ist es nun mit dem Einzelnen? Rangschlaffer werden entsetzt sein, daß sie künftig eine Stunde früher aufstehen gezwungen sind und — in wenigen Tagen wird die Suggestion, die in der neuen Zeiteinteilung so gut wie in unserer jetzigen liegt, uns beherrschen, und wenn wir nach unserer Uhr um sieben Uhr aufstehen, wird niemand daran denken, daß sie vor wenigen Tagen noch die für den Städter unumgängliche Aufschiebung von sechs Uhr bedeutete hätte. Der Landmann aber, der ja ohnehin mit dem Tag aufsteht, wird sich wenig darum kümmern, ob die Uhr vier oder fünf sagt — für ihn ist das Licht maßgebend.

Noch kann sich namentlich der Stadtbewohner, der bis sieben oder acht Uhr an seine Arbeit gebunden ist, gar nicht ausdenken, was ihm die Stunde, die er am Morgen an den Tag vorausbezieht hat, am Abend als Zinsen tragen wird. Eine Stunde der Freiheit, der Erholung, des Lichts wird sie sein. Ein Verjüngungsbad für den verjüngsten Stromerker. Doch jetzt im Kriege durch die

der Militären werden, umso härter werden die deutschen Schläge ausfallen. Ueber diese Herausforderung ist kein Mißverständnis möglich, sie muß beantwortet werden, und zwar nicht mit geschwollenen Worten, sondern mit Taten. Von den beiden Gegnern muß einer vernichtet werden.

Die „Times“ schreiben: Die Rede des Kanzlers war für drei Zwecke bestimmt. Der erste Zweck war der, das deutsche Volk zu ermutigen und aufzufriedensstellen. Dann sollten die harmlosen Neutralen zum Glauben an die deutsche Bestimmung, Unschuld und Friedensliebe gebracht werden, und schließlich berief sich die Rede auf die unheilvolle Eigenliebe und Dummheit einer Handvoll Friedensfreunde in unserem eigenen Lande. Der Abschnitt der Rede, der sich mit Verdun beschäftigt, war ein geschickter Probierstein, auf dem die Wahrheit der ganzen Rede erprobt werden kann. Herr von Bethmann-Hollweg erklärte vor aller Welt, daß die Operationen mit großer Ueberlegenheit vorbereitet sind und einen Vorteil nach dem andern bringen. Die Welt jedoch weiß, daß sie nur zu schweren Verlusten der Deutschen ohne nennenswerte Erfolge geführt haben. Während der Kanizler das Töten englischer Frauen und Kinder mit unserer Blockade entschuldigte, ermutigte er seine Zuhörer durch die Erklärung, daß die Blockade in Deutschland nur Ungeheuer hervorruft. Möglichenfalls, so schloß er, können die Deutschen einfacher leben, als sie es bisher getan haben.

Der „Notterdamische Courant“ meldet aus London: Die „Daily News“ schreiben in einem Vortragsstück über die Rede des deutschen Reichskanzlers, daß dieser in seinen Ausführungen sowohl über die belgische wie über die polnische Frage eine gewisse Vagheit beobachtet habe. Wenn der Reichskanzler die gemäßigtere der um den Vorrang streitenden beiden Gruppen der öffentlichen Meinung in Deutschland vertritt, sei die Rücksicht darauf, daß Deutschland wieder zur Vernunft komme, in der Tat doch sehr ernstlich. Selbst für die Neutralen habe der Reichskanzler nichts anderes übrig, als Gleichgültigkeit. Gegenüber den Worten des Reichskanzlers über den Unterbesuch Belgiens sei seine Versicherung, daß die Rechte der Neutralen beachtet werden sollen, nur ein Verhüllungsdiener in den Augen zu treten.

Frankreichs Stimmen.

Die Pariser Zeitungen besprechen die Rede von Bethmann-Hollweg im Reichstag. „Le Petit Parisien“ sagt, die Wägen würden darin neue Gründe finden, in der Verteidigung der Unabhängigkeit der Wägen auszuweichen. Sie würden darin auch den Beweis finden, daß sich Deutschland fort erschüttert fühle. „Journal“ schreibt: Nach der hundertjährigen Welterung der Polen, nach der Vergewaltigung Belgiens und nach den Untaten des Unterbesuch Belgiens müge Deutschland das Gespenst der Rache anklagen, von dem es sich umschleiert fühle. Jean Derbelle schreibt im „Eclair de Paris“: Als der Kanizler in sein Programm die Rechte der Polen und der Flamen einsetzte, wollte er die Vorgänge der Vorfriedensgesprächen geschickt für Deutschland herausspielen, aber die Militären würden ihm in der Richtung nicht folgen. Stefan Wilson schreibt im „Petit Journal“, man erinnere sich an die kolosalen Ausfälle und die Aufgeblähenheit seiner früheren Kundgebungen und vergleiche damit die Blöße und Selbstverleugung seiner jetzigen Ausführungen. Aus dem Gegenstände ergab sich die Lehre. Die Zeitungen meinen, das Interesse an der Rede sei gewesen, was er nicht gesagt habe. Die einzige Rede, welche er hätte halten wollen, sei in die drei Worte zusammenzufassen: Verdun ist erobert.

Italienische Echo.

Die Kommentare der italienischen Presse zu der Rede des deutschen Reichskanzlers lassen an Geschäftigkeit nichts zu wünschen übrig. Der „Secolo“ nennt alles Lüge, was der Reichskanzler über Deutschlands Zwangsmaßnahmen, seine Existenzkämpfe zu müssen, sowie über die Bereitwilligkeit, einen ehrenvollen und gerechten Frieden zu schließen und über die Rechtsbrüche der Entente und der Bedrohung Europas durch eine englische Vorherrschaft sagte. Das Blatt erklärt, die Wahrheit sei, daß der Reichskanzler, um die ankündende Kriegsbeschleunigung des deutschen Volkes aufzuklären, ein großes deutsches Annexionsprogramm enthält habe. — „Idea Nazionale“ bemerkt: Die tönenden Drohungen und Selbstjammern müßten bei den Militären ein Lächeln hervorrufen; in Ausführung der Pariser Beschlüsse würden die Verbündeten beweisen, daß ihre Schläge nicht minder wuchtig seien, wie die der Deutschen. — Das „Giornale d'Italia“ sagt: die Rede des Kanzlers, ursprünglich in Dur verfaßt, sei in Mail erklungen, da das Reimotiv, der Sieg bei Verdun, ausfallen mußte. Der Kanizler sprach von einem Frieden, was man ihm in Berlin will, aber der wahre Völkerrfrieden in Besitz eines Bruderbundes werde kommen, jedoch nicht eher als bis den Briganten Europas der Wille ausgehoben sei, die Welt durch ihren Sieg mit Blut zu durchdrängen. — Der „Corriere della Sera“ analysiert die angebliche deutsche Gewaltpolitik und begründet es, daß die Rede des Kanzlers die bittere Maske der Wägen endlich fallen lasse und die nackte Eroberungspläne enthülle, die Europa unter dem Despotismus der Deutschen hessen wolle. — Die „Tribuna“ führt aus, es sei gut und bezeichnend, daß der Kanizler die Fiktion von der Möglichkeit des Status quo ante fallen

lassen habe. Man kenne seine Gründe dafür nicht, Tatsache sei jedoch, daß der gigantische Kampf der Völker nach der Richtung der Lösung bestimmter Interessenfragen hingebunden werde. — Der „Corriere d'Italia“ schließlich sieht in den Plänen des Kanzlers hinsichtlich Belgiens und Polens einen Rückfall in die aufeinander teilweise unterbrochen gewesene alldenteutsche Politik.

lassen habe. Man kenne seine Gründe dafür nicht, Tatsache sei jedoch, daß der gigantische Kampf der Völker nach der Richtung der Lösung bestimmter Interessenfragen hingebunden werde. — Der „Corriere d'Italia“ schließlich sieht in den Plänen des Kanzlers hinsichtlich Belgiens und Polens einen Rückfall in die aufeinander teilweise unterbrochen gewesene alldenteutsche Politik.

Die Behandlung Frankreichs in der Kanizlerrede. Der „Berliner Bund“ unterreicht als auffallend in der Rede des deutschen Reichskanzlers, daß von Frankreich bei der Aufzählung bestimmter Kriegsziele nicht die Rede ist, was den Schluß zuläßt, daß auch, realpolitisch gesprochen, kein scharfer Gegensatz zwischen den deutschen und französischen Interessen besteht. Die große Rede hat die Bedeutung eines historischen Dokuments. Man könne aus ihr eine scharfe Forderung schöpfen. Wenn Staatsmänner während des Krieges anfangen, bestimmte Friedensziele zu nennen, müsse der Aufmerksamkeitspunkt der Feindseligkeiten schon überschritten zu sein.

Die „Neue Züricher Zeitung“ hebt in ihrem ausländischen Wochenbericht ebenfalls hervor, daß die Forderungen gegenüber den Westmächten gemäßigter seien, als gegenüber Rußland, findet aber daß die Kriegsziele in so elementarem Gegensatz zu dem Leben, was als Mindestprogramm der Entente bezeichnet wird, daß man sich leider mit dem Gedanken abfinden muß, daß noch eine längere Zeit schwerer blutiger Operationen vorausgehen müßte, ehe die Weaner sich so weit genähert hätte, daß ernstliche Verhandlungen erwartbar seien. — Die „Deutscher Nachrichten“ prophezeien der Rede, daß sie in der wirklich neutralen Presse kein übles Echo finden werde. Bezüglich der maßvollen Behandlung Frankreichs weist das Blatt darauf hin, daß der Doh größer sei, als daß er durch ein solches Entgegenkommen überwunden werden könnte, aber als Dämpfer für die französische Stimmung könne die auffällige Schonung Frankreichs wohl ihre Wirkung haben.

„L'Echo“, die „Laten“ und die „Berliner Tagesblatt“ die Rede des deutschen Reichskanzlers. Sie ist ein Ereignis, von dem man vielleicht später sagt, daß es eine neue Weltgeschichteperiode einleitete. Es wird nach diesen bedeutenden Worten schwer sein, die Neutralen noch weiter hin vor einem Siege Deutschlands lange zu machen. In dem deutschen Friedensprogramm, so stark und mächtig es auch das Reich gehalten will, ist nichts, das und durch einfließt, und das europäische Friedensprogramm ist und die erste verheißungsvolle Gewähr einer schönen Zukunft für die wieder beruhigte Welt, dem wir freudig zustimmen.

Von den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Unserem kräftigen Vorstoß auf Doucourt sind weitere französische Gegenangriffe an dieser Stelle nicht erfolgt. Dagegen griff der Feind das südwestlich von Doucourt gelegene Warbafande von Aurocourt an, und auch im Conzettewalde teilte er zu Gegenständen an. Hier wie dort mislang seine Bemühungen gänzlich. Die meisten französischen Vorstöße kamen unter unserem Feuer gar nicht zur Entfaltung. Wir halten all unseren Geländegewinn fest in Händen; der Feind erleidet bei seinen zahllosen erfolglosen Gegenständen nur schwere Verluste; schon heute hat sich ja allein die Zahl der in den Kämpfen um Verdun Gefangenen auf rund 34 000 Mann, darunter über 900 Offiziere, gesteigert. Das ist die Geistesstärke eines Armeekorps. Schon diese bedeutende Schwächung der Feinde kommt indirekt uns zu nützen. In dem aber alle feindlichen Gegenangriffe an unseren Linien zerschellen, gewinnen wir die Möglichkeit, uns in den neuen Stellungen fest einzubauen, und sie zur Basis neuen Vorgehens einzusetzen. Außerhalb der Maasregion kam es im Westen nur zu örtlichen Kämpfen kleineren Umfangs; ein französischer Vorstoß in den Argonnen (bei Bour-de-Paris) mißlang, obwohl der Feind unsere Leute mit Hilfe eines Flammenwerfers kampfunfähig zu machen suchte. Schluß St. Et. (in Argonnen) drangen wir in die bisher von den Engländern gehaltenen Sprengtrichter ein, die fanatischen Verteidiger wurden vertrieben.

An der Ostfront kam es zu heftigen örtlichen Kämpfen südlich des Narcozsee. Die Russen griffen hier, ungeachtet aller üblen Erfahrungen, die sie gerade an dieser Stelle zu verzeichnen hatten, nochmals an, wurden aber vollkommen abgewiesen. Mit einer Wiederholung solcher örtlichen Vorstöße ist für die nächsten Tage immerhin zu rechnen; die Russen fühlen offenbar immer noch das Bedürfnis, die Franzosen, so gut sie es eben können, zu „entlasten“.

Von der italienischen Front kommt die erfreuliche Kunde, daß die unlangst vom Feinde eroberten Grabenstücke bei Sels (im Westen der Döberdo-Döberdo) wieder in den Händen der 1. und 1. Truppen sind.

Der amtliche französische Bericht.

Von vorgestern abend besagt: In den Argonnen haben wir in der Gegend von Baucauils eine Mine gesprengt. Westlich von der Maas beschossen die Deutschen den auspringenden Winkel unserer Stellung bei Böthincourt und die Dörfer Esnes und Roncourt hartnäckig weiter. Westlich von der Maas hand die Fester-Höhe während des Tages unter heftigem Feuer, welches einen Angriff vorausdeutete. Aber unser Sperrfeuer verhinderte den Feind daran, seine Gräben zu verlassen. Südlich und westlich von der Höhe Douaumont drangen unsere Truppen infolge einer Reihe kleiner Kämpfe, bei denen es bis zum Handgemenge kam, auf einer Front von 600 Metern bis zu einer Tiefe von über 100 Metern in die feindlichen Verbindungsgräben und Werke ein. Ein flinkender Gegenangriff des Feindes am Abend scheiterte gänzlich. In der Voivre-Ebene legten unsere Batterien konzentriertes Feuer auf verschiedene Punkte der feindlichen Front. In Voithringen war unsere Artillerie östlich von Vincoville, zwischen der Voizeuse und dem Wasgenwald, tätig. Von der übrigen Front ist kein wesentliches Ereignis zu melden, außer dem gewöhnlichen Geschützfeuer. — Im Monat März waren unsere Kampflinien auf der ganzen Front, besonders in der Gegend von Verdun tätig. In zahlreichen Luftkämpfen wurden durch unsere Flieger 31 deutsche Flugzeuge zum Abbruch gebracht, von denen 9 brennend abfielen und innerhalb der deutschen Linien zum Sturz gebracht wurden. Ueber das Schicksal der 22 Flugzeuge, welche von unseren Fliegern über den feindlichen Linien angegriffen wurden, besteht kein Zweifel; 12 von ihnen sah man brennend fallen und 10 kamen, sich um sich selbst drehend, unter dem Feuer unserer Flieger herunter. Außerdem wurden 4 deutsche Flugzeuge durch unsere Flugzeugabwehrgeschütze heruntergeholt, eins davon fiel in unsere Linien in der Umgebung von Aurocourt und drei in die feindlichen Linien, eins in der Nähe von Sulpes, eins bei Rouillon und eins bei St. Marie-a-P. Dieser Gesamtsumme von 35 im März zerstörten deutschen Flugzeugen ist die Zahl unserer Verluste im Luftkampf gegenüberzustellen, welche sich auf 13 Flugzeuge beläuft und sich folgendermaßen gliedert: 1 Flugzeug an unseren Linien, 12 in den deutschen Linien abgestürzt. Das große Mißverhältnis bei unseren und den feindlichen Flugzeugen zwischen den Abflügen auf französische und auf feindliches Gebiet ist bezeichnend. Nach Schriftsätzen, welche bei Gefangenen deutschen Fliegern geschrieben worden sind, müssen sie Befehl erhalten haben, ihre eigenen Linien möglichst wenig zu überschreiten. Das Ergebnis des März beweist, daß im Gegenstand dazu unsere Jagdflugzeuge ohne

Einführung der Sommerzeit indirekt auch die Interessen der Volksernährung gefördert werden, wenn sich die Besitzer von Schrebergärten usw. abends eine Stunde länger mit ihren Pflanzungen beschäftigen können, ist klar. Mancher wird sich überhaupt erst jetzt zum Anbau verstehen, der ihn vorher unterließ, weil ihm für die Pflege doch keine Zeit übrig blieb. Noch ist es ja im Mai nicht zu spät, allerlei Gemüse anzupflanzen. Die körperliche Gesundheit empfindet durch den Gewinn einer Sonnenstunde eine kräftige Unterstützung, aber auch das seelische Leben wird durch sie gänzlich beeinflusst werden. Unbedingt wird das Gefühl des Zeitgewinns und beherrschend und Zeitgewinn bedeutet Freiheit. Freier wird sich der Mensch vornehmen, und diese Empfindung wird seine Latenzkraft und Leistungsfähigkeit stärken. Zahlreichem gewinnen wir durch die neue Zeit natürlich keine sechs Minuten hinzu, denn der Tag hat nach wie vor verdammtwänsig Stunden und keine mehr, aber physiologisch wie psychologisch bringt uns die „Zeitstreckung“ desto mehr, und wenn das nicht Grund genug erscheint, die Veränderung zu rechtfertigen, der mag sich an das Zahlenergebnis der Volkswirtschaftler halten, das die Stärkung des Volkswendens mit 100 Millionen Mark angibt.

Allgemein ist man der Ansicht, daß der Gedanke einer solchen Zeitänderung einem Engländer zugeschrieben werden müsse, der mit seinem Vorschlag drüben den Erfolg hatte, daß sich seit Jahren Presse und Parlament mit der Frage beschäftigen — Winston Churchill gilt als eifriger Anhänger des Gedankens — und daß es sich dabei um die Zeitverschiebung für das ganze Jahr handle. Das stimmt insofern nicht, als der Ruhm, der erste Anregung der Reform gewesen zu sein, Benjamin Franklin beifallen werden muß, der bereits im Jahre 1784 als Pariser Gesandter durch eine im Journal de Paris veröffentlichte Abhandlung sich für eine Zeitänderung einsetzte. Einen eifrigeren Anhänger fand er merkwürdigerweise in dem Erfinder einer verbesserten Lampe, in Quinquet. Die Anregung verlagte mit der Zeit, wurde schließlich ganz vergessen, um dann in England neu aufzutauchen.

Während die Balkanstaaten zum Teil ihre Kalender ändern, haben die beiden Westmächte, Deutschland und Frankreich — auch von dort wird die Einführung der Sommerzeit gemeldet — sich zur Zeitreform entschlossen. Am 1. Oktober werden wir uns Rechnung ablegen, was wir von ihr gewonnen haben, und die Bilanz wird gewiß gut sein.

Interessantes feindliches Gebiet überflogen, um Kämpfe zu suchen.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht. Am 7. April 1916: Russischer und Süditalischer Kriegszustand: Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegszustand: An der italienischen Front unterliegt der Feind gestern nachmittag einer lebhafteren Artilleriefeuer, das gegen den Tolmeiner Brückentopf auch nachts anhält. Der Nordteil der Stadt Oder wurde wieder aus schweren Kanonen beschossen.

Der Stellvertreter des Feldes des Generalstabes, v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Der amtliche Petersburger Bericht

von vorgestern belagert: Westfront: Den Dina-Abchnitt überflogen zahlreiche feindliche Flugzeuge, die Bomben abwarfen. Die Geschwindigkeit baute an, die Schiffe tauchen ab, die Strahlen sind aufgeweicht und für Truppenbewegungen unbrauchbar.

Feindliche Anerkennung für die türkische Rückzugsstrategie.

Einem Amsterdamer Blatt zufolge melden „Times“ aus Petersburg: Aus den letzten Kämpfen geht hervor, daß die Türken durch kräftige Disziplin die Ordnung in ihren Gliedern zu erhalten wußten.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

„Daily News“ sagen zum Erfolg des General Lake bei Am-el-Pennar: Raum zwanzig Meilen trennen das Entschaffene General Wolmers von Kut-el-Amara, aber die Schwierigkeiten der Wüste und der Ströme und die funktionslosen Verschanzungen der Türken trennen ihn von diesem Ziel durch eine nahezu unüberwindliche Barriere.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Ergstedt. 34. Fortsetzung.

Da sprang Magnus von dem Sessel, auf dem er wieder Platz genommen, auf. Schwer und ungleich ging sein Atem. Was er für immer in tiefen Herzensschreien hatte verbergen wollen, das mußte nun doch über die Lippen. Es war das letzte Mittel, um den Sinn seines Vaters zu ändern. Es mußte gesagt werden.

„Ich liebe Edith Hochfeld so aus tiefer Seele, daß sie mir zum Schicksal wird. Nie wieder werde ich für eine andere so empfinden können! Was möchte ich ihr wohl alles zuteile tun, Berge verlegen, meines angebeteten Lieblichen wegen. Und muß ich doch fernbleiben, denn sie ist ja verlobt — mit dem Sohne meines Jugendfreundes Wellnig.“

„Ich weiß, mein Bruder sagte es mir.“ Ediths wegen ließ die alte Hedde ruhen, lieber Papa! Diese einzige Günstigkeit erlaube ich von dir. Dagegen verspreche ich, meine Hand nicht nach dem geliebten Mädchen auszustrecken, sondern mit starkem Willen gegen diese Liebe anzukämpfen. Auch will ich nicht einsam bleiben, sondern drüben eine von unseren Nachbarstöchtern heiraten, welche du schon so oft dir zur Schwiegertochter gewünscht. Du kannst sogar den Hochzeitstag bald nach unserer Rückkehr bestimmen, ich will dir alles zu Gefallen tun. Du sollst Entset auf deinen Asten wiegen und fröhliches Leben um dich haben. Ich will dich reich dafür entschädigen, wenn du dein Verlangen nach Genugtuung überwindest.“

„Du liebt — die Tochter meines Bruders? Ja, kennst du sie denn näher?“

„Genugfam, Papa, um zu wissen, daß sie ein engelgleiches, holdseliges Geschöpf ist, die ihren Vater nicht minder liebt und verehrt, wie ich den meinigen. Denke nur, wie ich in Aufzucht war, als man dem verschollenen Baron so viel Böses nachsagte. Edith würde in ihrer Zartheit und Feinlichkeit an dem Schlag, welchen du gegen ihren Vater planst, zugrunde gehen.“

Herr Wolmer stand lange da mit zusammengekniffenen Lippen, wodurch die Regelmäßigkeit mit seinem Bruder un-

worden. General Wolmer kann jetzt auf beiden Seiten des Flusses gemeinsam mit seinen kleinen Flotten vorrücken. So nähert man sich von neuem den richtigen Verschanzungen bei Os-Sinn. Hier erst fällt die Entscheidung über das Gelingen des Ganges. Das Interesse mußte sich jetzt auf diese Ereignisse konzentrieren und nicht auf den Bericht Sir Wilsons über die früheren Operationen, welche er gerade vor der unglücklichen Schlacht bei Arcton abdrückte.

Verstärkt.

Reuter meldet: Das französische Schnellschiff „St. Hubert“ wurde torpediert. Die Besatzung wurde von dem dänischen Dampfer „Dronia“ gerettet.

Gefährdete Ueberfahrt.

Reuter meldet: Die niederländische Regierung hat der englischen mitgeteilt, sie halte die Ueberfahrt auf der Nordsee für so gefährlich, daß der Transport von Verwundeten, gefangenen englischen und deutschen Soldaten, welche heute ausgewechselt werden sollten, nicht vor sich gehen kann.

Weitere Kriegsnachrichten.

Dank an Hindenburg.

Des Kaisers von Tannenberg Goldenes Militärjubiläum legte wiederum Zeugnis ab von der innigen Dankbarkeit und unbegrenzten Verehrung, deren sich der Auslandsbesieger im ganzen deutschen Volke erfreut. Des Obersten Kriegsherrn Anerkennung, daß der Gefeier die schwersten und höchsten Aufgaben, die einem Heerführer im Felde gestellt werden könnten, mit beispiellosem Erfolge gerecht wurde gibt in tröstlichen Worten wieder, was wir alle in Nord und Süd, in Ost und West, in Dorf und Stadt an diesem 7. April empfanden. Auch der Reichstag, sowie der Vorstand des größten deutschen Bundesstaates wurden ihrer Dankeschuld gegen den Vorkämpfer des deutschen Vaterlandes nicht verweigern. Die Besatzung wurde von dem dänischen Dampfer „Dronia“ gerettet.

Australisches Getreide.

„Times“ melden aus Melbourne: Australien hat 80 000 Tonnen Getreide an die Allierten verkauft und zwar, wie es heißt, für 74 000 Pfund.

Lehnforderungen der englischen Schiffbauarbeiter. Mehr als 300 000 englische Arbeiter in Schiffswerften forderten erneut eine 15 prozentige Lohnerhöhung.

Rücktritt Salandras.

Nach einer Meldung aus London verlautet dort seit Mittwoch, daß der italienische Ministerpräsident Salandra wegen der in Paris gemachten Forderung, Deutschland den Krieg zu erklären, in Rom auf Schwierigkeiten gestoßen sei. Man glaubt daher an Salandras Rücktritt.

Frankzösische und englische Lügenberichte.

In französischen und englischen Zeitungen wurde Ende Februar unter der Ueberschrift „Künftige deutsche Pläne“ verübt, die Möglichkeit und Vollständigkeit der deutschen Verluste anzudeuten. Da dergleichen Nachrichten auch in anderen Blättern neutraler Staaten wahrgenommen wurden, hat, wie man der „Frankfurter Zeitung“ mitteilt, eine Nachprüfung der Angaben stattgefunden, die ihre völlige Unrichtigkeit ergab. In den erwähnten Zeitungen wurde behauptet, daß von den vier Regimentern 108, 112, 144 und 158 (108, 204, 288 und 384 deutsche Soldaten in französischer Gefangenenschaft befänden, während in den deutschen Verlustlisten nur 259, 48, 5 und 18 als in Gefangenenschaft geraten bezeichnet seien. Hierdurch sollte bewiesen sein, daß die deutsche Regierung Verluste verheimliche. Die amtliche Feststellung hat nun ergeben, daß in den deutschen Verlustlisten von den genannten Regimentern 458, 734, 251 und 418 Mann in Gefangenenschaft befindlich oder als vermißt verzeichnet sind. Da unsere Feinde die deutschen Verlustlisten kennen, sieht man mit welchem Mitteln sie arbeiten und auf welcher Seite die Lüge herrscht. Vielleicht ist auch diesmal wieder die Frage erlaubt: Wo bleiben die französischen Verlustlisten?

verkenntbar hervortrat. Es mochte ein schwerer Kampf für ihn sein, auf seine Rechte, jede Genugtuung vor der Welt zu verzichten. Man sah, wie heftig es in seiner Brust arbeitete.

Aber dann nahm er das für seinen Rechtsanwalt bestimmte Schreiben, zerriß es in vier Stücke und reichte die Reste Magnus hin.

„Es sei! Ich werde nichts gegen meinen Bruder unternehmen. Aber ich bringe dir ein großes Opfer damit. Halte Wort mit deinen Versprechungen, damit es mir nicht leid tut, dir nachgegeben zu haben.“

Wagnis umarmte den Vater. „Ich rechne es dir hoch an, daß du mich nicht vergeblich bitten ließest. Habe tausend Dank!“

Herr Wolmer strich gütlich über seines Sohnes Blondkopf. „Bist es dir sehr nahe, mein Junge? Sehr zu Herzen?“

„Das ganze Leben ist mir verquält“, flüsterte Magnus, „wie wollen so rasch wie möglich hier fort, Papa, damit ich nicht irre an mir selbst werde.“

Herr Wolmer hörte wohl kaum noch, was er sprach. Abwesend starrte er vor sich hin.

Leise ging Magnus hinaus. Er war traurig, und doch schwellte ein hohes Glücksgefühl seine Brust. Er hatte die Gefahr von dem schuldlosen Haupt der Gellebten abgewendet, das war Balsam für seine Herzenswunde.

Herr Wolmer warf ein paar Zeilen aufs Papier, daß er noch einmal zu seinem Freunde, dem Forstmeister gehe und möglicherweise zur Nacht nicht zurückkehre.

Er wich absichtlich einer Begegnung mit seinem Sohne aus. Es war zur Zeit Aufruhr in ihm, der mußte erst wieder zur Ruhe kommen.

Die Sonne war schon fort, aber wie ein kupferne Scheibe war der Vollmond über dem Gebirgswald aufgegangen.

Nach schritt Herr Wolmer aus. Eine halbe Stunde war es immerhin bis zum Forsthaus. Er wanderte auf der Chauffee. Auf den schmalen Waldwegen hätte er sich doch verirren können.

Die Tannen warfen zu beiden Seiten lange schwarze Schatten. Nur in der Mitte war ein schattiger Streifen, der schimmerte wie ein weißes Band.

Die letzten Kämpfe am Stungo.

R. u. R. Kriegspressequartier. Ende März 1916.

Schon vor sechs Wochen mußte man auf Oesterreich-ungarischer Seite, daß die Italiener an der Stungo-Front zu einer neuen Offensive rüsten. Illagermeldungen und Gefangenenaussagen stimmten darin überein, daß hinter der italienischen Front große Vorbereitungen getroffen werden, daß unauflöslige Eisenbahngänge und Munitionskolonnen unübersehbare Mengen von Kriegsmaterial, besonders aber Munition herbeiführen und daß die hart gelittenen italienischen Bekände durch frisch herangezogene Formationen aufgefüllt werden. Ferner sagten die Gefangenen aus, daß außer den bisher in Verwendung gehaltenen Linientruppen und Militärabteilungen auch zum ersten Male große Abteilungen von Reservemilitärmannschaften, dem ungeliebten Bandharm in unserer Monarchie entsprechend, in den vorderen Linien eingesetzt werden sollen. Ueberläufer berichteten, daß die italienische Oberleitung nach der blutigen und außerordentlich verlustreichen vierten Stungoschlacht eine großzügigere Reorganisation der einzelnen Bekände angebahnt hätte, daß die Truppen neu uniformiert und ausgedrückt würden und daß der Eintritt günstiger Witterungsverhältnisse eine neue Offensive, an Wucht und angewandten Kräften alle bisherigen weit übertreffend, gegen die von den Oesterreichern und Ungarn sich verteidigten Stellungen beginnen werde. Dementsprechend wurden diese Nachrichten aufgenommen, denn viermal hatte sich schon unser Widerstand den heftigsten feindlichen Anstrengungen nicht nur gewachsen, sondern überlegen erwießen. Die gesammelten Erfahrungen, die immer besser ausgebauten Stellungen, die vorzüglich schießende eigene Artillerie, das Bemühen der unbedingten Ueberlegenheit unserer Infanterie, hatten die Zuversicht gestärkt, und man erwartete in Ruhe die kommenden Ereignisse.

Am 11. März begann denn auch die italienische Angriffstätigkeit. Sie äußerte sich zunächst in einer härteren Artilleriebeschlebung unserer Stellungen. Am 12. und 13. März steigerte sich das italienische Artilleriefeuer zu der aus den früheren Stungokämpfen bekannten Wucht. Zwei Tage hintereinander härmten ungeheure Infanteriemassen des Feindes gegen die unmittelsamen Punkte unserer Stungo-Front, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen. Am 13. März begannen die Kämpfe abzuflauen — eine Erscheinung, an die wir auch schon gewöhnt sind, denn die Italiener pflegen in Folge der erlittenen schweren Verluste Ruhepausen einzuschalten, um neue Kräfte heranzuziehen, mit denen sie ihre vorgebildeten Verluste, unsere Front zu durchstoßen, wiederholen.

Daß die neue italienische Offensive hauptsächlich gegen die Stungofront gerichtet war, erriethen den Unserigen fast selbstverständlich. Denn, wenn überhaupt, so sind für den Feind nur an diesem Frontteile Erfolge zu holen, die ihm an der Kärntner- und Tiroler Front wegen des Hochgebirgscharakters dieser Kampfgebiete wohl für immer ver sagt bleiben müssen. Nun sind aber die Stellungen am Gögger Brückentopf und auf dem Doberdoplateau die wichtigsten Schlüssel der Stungofront, deren Eroberung erst den Vormarsch ins Wippachtal und die Erwerbung Triests möglich macht. Um Gögger zu erobern, muß man die weithin Talgebirgshöhen des Stungo, die Podgora, den Rückenrücken von Oslavia und den Monte Sabotino in Besitz nehmen und die Befestigung des Doberdoplateaus ist von Besitz des die Höheebene überragenden Monte San Michele abhängig. Darum richteten sich auch die heftigsten italienischen Angriffe gegen die angegebenen Punkte. Es stand daher zu erwarten, daß auch die neue feindliche Offensive daselbst Ziel verfolgen werde. Aber gerade Podgora, Oslavia, Monte Sabotino und der San Michele, die Schlüsselstellungen der Stungofront, sind derzeit besetzt und ausgebaut, daß die allerheftigsten feindlichen Anstrengungen an diesen Stellen keinen Erfolg zu erzielen vermögen. Insbesondere der Monte San Michele hat sich als so festes Bollwerk unserer Verteidigung erwiesen, daß die Italiener jede Hoffnung aufgegeben haben, die auf demselben befindlichen Stellungen im Frontalangriff zu nehmen. Der Berg, ursprünglich 275 Meter hoch, ist monatelang Gegenstand erbitterter Beschlebung gewesen. Der Gipfel wurde durch unzählige Geschosse derart umgepflügt und zerstört, daß die Erhebung des San Michele über dem Meeresspiegel heute nur noch 271 Meter beträgt. Einmal gelang es den Italienern den Berg zu nehmen. Kaum 12 Stunden konnten sie sich seines Besitzes freuen. Ein nächster Gegenangriff der Unserigen warf die Gelnde wieder an den Fuß der Nordseite, wo sie noch heute stehen und in die für sie unerreichtbare Höhe harrten.

Ohne Besitz des San Michele ist jedoch keine Aussicht auf dauernde Erfolge, sowohl im Gebiete von Gögger wie auch auf dem Plateau von Doberda, vorhanden. Denn die von jenem Gipfel und seinen Hängen feuernde, glänzend eingeschlossene Artillerie beherrscht in weitem Umkreise das Gelände und gebietet dem Vorbringen des Feindes in über-

Er fürchtete, seinen Freund nicht mehr anzutreffen, und atmete auf, als er ihn beim Abendrot überraschte. Hübner lag dem Jugendgenossen herzlich entgegen und drückte ihn dann in die behagliche Sojaede.

„Du kommst zur rechten Zeit. Mein Hausgeist wird sogleich noch ein Kuvert auflegen. Schiel in Bill war, sogleich ich mich erinnere, eins deiner Lieblingsgerichte.“

Herr Wolmer wollte ablehnen, er glaubte, nichts genießen zu können. Aber ein Zittern ging durch seine Glieder. Der Hunger meldete sich.

Da langte er zu, und es schmeckte ihm. Verstoßen betrachtete Hübner ihn von der Seite. Das Aussehen des anderen beunruhigte ihn. Was war geschehen, was plante er?

Erst nachdem die Mahlzeit beendet, die Pfeifen dampften und die mit schäumendem Bier gefüllten Krüge vor den beiden standen, sagte Herr Wolmer:

„Später machst du doch wohl noch einen Gang durch den Wald und erlaubst mir, mitzukommen?“

Der Forstmeister zuckte die Achsel. „Die Streife, welche ich heute vorhab, ist sicher nicht nach deinem Sinn. Ich laure schon seit Monaten einem Wilddiebe auf, ohne seiner habhaft werden zu können. Aber es ist immerhin möglich, daß wir ihn heut nacht erwischen. In einer Stunde muß ich fort.“

„Nimm mich mit“, bat Herr Wolmer, „ich brauche Ablenkung, ein Abenteuer, das mir Herz und Sinne einnimmt. Vielleicht kann ich dir auch nützen.“

„Gut, ich habe nichts gegen deine Begleitung einzuwenden. In einer Stunde müssen wir, wie gesagt, fort.“

„Die Wege des Schicksals sind so wunderbar“, sagte Herr Wolmer nach einer Pause. „Mein Junge liebt die einzige Tochter meines Bruders und hat mir so lange zugesagt, bis ich versprochen, jeden Gedanken an meine Rechtsergung aufzugeben und den Streit beizulegen. Vielleicht ist es am besten so. In mir aber tobt noch der Aufruhr. In deiner grünen Wildnis wird er sich am ehesten beschwichtigen.“

Der Forstmeister pfiff leise zwischen den Zähnen. „Alle s sieht die Sache! Schade, daß Ediths schon gebunden ist, eine Verlobung zwischen euren Kindern wäre eigentlich die beste Lösung des alten Konflikts.“

„So kannst du nur sprechen, wenn du für all das,

aus welchem alle Welt weiß, dass verstanden die Italiener seit langem nicht mehr den Namen Sibels durch angestrichen. Die neuen ihre Angriffe viel stärker am Platzen an, um vielleicht dort durchgehenden und unsere Stellungen am San Sibels und in dessen Umgebung in der Blanke oder gar im Rücken angreifen. Aber auch die am südlichen Platzen unter ungedeuerer Menschenverachtung unternommenen Versuche sind bisher gescheitert.

Ebenso erfolglos erwiesen sich die Angriffe gegen die Podgora, den Kirchhof von Ostavia und gegen den Monie Sabotina. Namentlich die Podgora ist der weit angegriffene Punkt des böhmischen Frontens. Stellenweise liegen dort unsere und die feindlichen Schützengräben nur wenige Meter von einander entfernt; die beiderseitigen Drahtverhänge gehen förmlich ineinander über, und so oft die Italiener einen Angriff gegen unsere Stellungen vorbereiten, schießen sie ihre eigenen Truppen weit nach rückwärts, um sie nicht durch das eigene Artilleriefeuer zu gefährden. Auch der Kirchhof von Ostavia war oft der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Einmal glaubten die Italiener schon Herren unserer dortigen Stellungen zu sein. Ein nach wenigen Stunden angelegter Gegenangriff verzichtete sie jedoch in viel kürzerer Zeit auf den geschlossenen Gräben, als sie zu deren Eroberung nötig hatten. Die Stellungen am Monie Sabotina sind denen am Monie San Sibels vergleichbar; sie sind ebenso kunstvoll angelegt und ausgebaut und die Italiener sind auch an dieser Stelle von der Ausschließlichkeit ihrer Angriffe überzeugt. Sie beschränken sich daher auf eine Beschießung des Bergfriedens mit ihrer schweren Artillerie.

Vom strategischen Gesichtspunkte betrachtet, muß man zugeben, daß die Italiener tatsächlich bald die Schlüsselstelle unserer Stellung erkannt haben und ihre Angriffe dort ansetzen, wo ein lokaler Erfolg die Bahn für einen großen strategischen freimachen würde. Auch in taktischer Beziehung kann den Italienern die Anerkennung nicht verweigert werden. Sie bereiteten jeden Angriff gründlich vor, ihre Truppen sind tapfer. Aber zweierlei scheinen sie nicht hinzubringen zu können, nämlich die einzeln bestehenden Ausdauer und die durch nichts zu erschütternde Widerstandskraft der Unterliegen. Oft gelang es den Feinden in unsere Gräben einzudringen. Nicht einmal jedoch waren sie imstande, im Handgemein mit den unserigen einen Erfolg zu erzielen oder einen unserer Gegenangriffe zurückzuweisen. Und das ist letzten Endes das Geheimnis unserer Erfolge gegen die Italiener: die unbedingte Ueberlegenheit unserer Menschensmaterial. Solange die Italiener und keine gleichwertigen Soldaten entgegenstellen vermögen, werden sie auch keine Siege erringen können. Das haben die blutigen vier ersten Schlachten am Monie bewiesen und das ist auch in den letzten Kämpfen am Monie wieder bestätigt worden.

10 M. Belohnung
für Wiederlangung meines Abtes (Marke Banzer, Nr. 127370). Leonhardt, Neu-Gröba, Weidauer Str. 20, 2. Möbliertes Zimmer zu vermieten Standesstraße 7, 2. Gut möbl. Zimmer frei. Röh. Baufahrer Str. 24, 1. I. Gut möbl. Zimmer f. 2 H. frei Schützenstr. 11, 1. Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer, auch passend für 2 Herren, sofort zu vermieten. Hauptstraße 54.

In Gröba,
Mittelschule sind in den Säulern des Beamtenbauvereins

Wohnungen
in verschiedener Preislage zu vermieten; auch sind sämtliche Häuser verpachtet. Auskunft erteilt G. Kehler, Riesa, Weidauer Str. 47.

Freundliche Wohnung
für 1. Juli zu vermieten. Näheres Großenbainer Straße 3. Schöne Wohnung in Wopitz 1. Juli beziehbar, zu verm. Zu erst. im Tageblatt Riesa.

Möbli. Zimmer frei
Weidauer Str. 88, n. l. Wohnung, 1. Etage und Kammer nebst Zubehör, ist zu vermieten. I. 7. beziehbar, Preis 110 M. Weidauer Straße 30.

Wohnung
Weidauer Str. 42, 2. Etage - Sonnenseite - für 1. Juli oder früher zu vermieten. 4 gr., 2 K. Zimmer mit reichl. Zubehör, Gas u. elektr. Licht, Bleich- und Trockenplatz und Trockenboden.

Schlösser und Mieter
für Gefällebau, Stellmacher u. Zimmerleute für Osterwagendau, sowie Stemmer für sofort gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an Sächsische Waggonfabrik Werda.

10 M. Belohnung
für Wiederlangung meines Abtes (Marke Banzer, Nr. 127370). Leonhardt, Neu-Gröba, Weidauer Str. 20, 2. Möbliertes Zimmer zu vermieten Standesstraße 7, 2. Gut möbl. Zimmer frei. Röh. Baufahrer Str. 24, 1. I. Gut möbl. Zimmer f. 2 H. frei Schützenstr. 11, 1. Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer, auch passend für 2 Herren, sofort zu vermieten. Hauptstraße 54.

Eine Wohnung,
1. Etage, 4 bel. Zimmer, 2. Etage, Bad, Speisek., Mädchenkammer, Kuchenschloß und reichliches Zubehör, ist zu vermieten und kann am 1. Juli oder später bezogen werden. Gas u. elektr. Lichtleitung vorhanden. Riesa, Hauptstr. 46. Gustav Meley.

Edle Wohnung
am Bahnhof, 260 Mark, 1. 7. beziehbar. Näheres Neudorfer, Riesaer Str. 5.

M. 8000.—
und
M. 16000.—
zur 1. Stelle auf Stadt- oder Landgrundstück zu 5%, als Hypothek hat andauerndes Riossar Bank.

Umständlicher nach ist für mein Mädchen, das ich jeder Herrschaft empfehlen kann, passende Stellung. S. Schmied, Hauptstr. 86.

Ein Mädchen
für den ganzen Tag gesucht. S. Schmied, Hauptstr. 86. Rantine Eisenwerk Riesa. 2 Arbeiter findendauernde Beschäftigung bei hohem Lohn. S. M. Sieger, Gröba.

Provision-Verreter
gesucht, Vertrieb e. Mass. Konf. Art. d. Lebensm. Branche. Best. Stellenm. sag. Guter Verdienst. Off. an Adolph Lehmann & Co., Leipzig, Lipschauerstr.

Rittergut
oder größeres Gut von Kassa- käufer zu kaufen gesucht. Angebote mit möglichst genauer Beschreibung und Preis bei voller Kasse-Auszahlung erbeten unter L. W. 992 an Rudolf Hoff, Weisig.

Ein gutes Pferd
zu verkaufen, passend für Händler oder Handelsmann. Wo? laut das Riesaer Tagebl.

Ein großer Herd
mit Wanne, passend für Galtbol oder große Wirtschaft, zu verkaufen. Hauptstraße 66.

Ein gutes Pferd
zu verkaufen, passend für Händler oder Handelsmann. Wo? laut das Riesaer Tagebl.

Ein großer Herd
mit Wanne, passend für Galtbol oder große Wirtschaft, zu verkaufen. Hauptstraße 66.

Ein gut erhaltener grauer Eigentums-Wagen zu verk. Zu erst. im Tageblatt Riesa.

Kaufe alte Möbel
ger. Herren- und Damen- garderobe, sowie getragenes Schuhwerk. Komme auch nach auswärts. Postkarte genügt. Rechner Karl Mard, Straße 1.

Gute Salmiat-Beise.
1/2 Str. 15.—, 1/2 Str. 29.—, 1/2 Str. 56.— M. geg. Nachnahme. Ang. d. Bahnhst. Silber, Dresden, Lohsestr. 60.

Futtermehl
für Schweine, Kühe, Pferde. Probefad 50 Kilo, M. 35.—, 75, 51.— gegen Nachn. ab. Bonus-Werk, Dresden-A. 18.

Saatkartoffeln,
pommersche Up to date, sind eingetroffen und empfiehlt vom Lager

G. Schuster,
Bahnhof Wülknitz. Steckzwiebeln billig zu verkaufen. Neudorfer, Riesaer Str. 5.

Blütenjaft
wieder eingetroffen. Empfehle gleichzeitig: Zuckerrhonig (Marke Hebelkind) 1 Wd. Würfel 50 Wg. sowie täglich frisch geräucherter Fettheringe.

Ernst Jähne, Neu-Weida.

Mobehaus
Renner
Altmarkt

Für die Jugend

Beispiele im Bild



Bachfische

Bachfischjadenkleid wie Abbildung, aus reiner Wolle, 49⁰⁰

Bachfischkleid aus feinstem Wolle, 44⁰⁰

Jadenkleid, jugendlich, aus einfarbigem Stoff, 39⁰⁰

Bachfischjadenkleid a. gutem Stoff, in dunklen Farben, mit Gürtel und Taschen, 18⁵⁰

Knaben

Schlussschlafen-Anzug wie Abbildung, aus blauem Stoff, für 4 Jahr M. 17⁰⁰

Knaben-Mantel aus blauem Stoff, für 4 Jahr M. 10²⁵

Knaben-Anzug aus mischfarbten Stoff, mit Weste, für 3 Jahr M. 15²⁵

Kleiner Jaden-Anzug für Knab. a. buntem blauem Stoff, für 3 Jahr M. 25⁷⁵

Mädchen

Reinmädchen-Kleid wie Abbildung, aus feinem Stoff, für 2 Jahr M. 14⁵⁰

Mädchen-Mantel für das Frühjahr, einfarbigem Stoff, für 3 Jahr M. 11²⁵

Mädchen-Mantel a. Zwirn- (Cocoon) mit Fingerring, f. 5 Jahr M. 13⁵⁰

Mädchen-Kleid aus rotem Stoff, mit weißem Kragen, für 3 Jahr M. 25⁵⁰

Alle Waren senden wir Bahn- und postfrei, tauschen nicht Zusagendes, um oder zahlen Geld zurück

Renner

Dresden Altmarkt

was mein Bruder mir angetan, weder Teilnahme noch Interesse hat. Ragus gelobte, eine Amerikanerin zu heiraten, sonst hätte ich ihn das Opfer, die mir angetane Schmach ungeahndet zu lassen, nicht gebracht!

„Wahrscheinlich ist aber ein so süßes, liebenswertes Geschöpfchen, das ich ihr so recht von Herzen deinen Sohn zum Gatten wünsch. Diese beiden prächtigen Menschen vereint, das hätte eine Ideal-Ehe gegeben. Die Nachkommenschaft hätte euren alten, ruhmvollen Namen zu neuen Ehren bringen können. Der junge Beknik, so brav und tüchtig er sein mag, ist nicht der Rechte für das ergebene Baronessen.“

„An dieser Sache habe ich kein Interesse“, wehrte Herr Bolmer kurz ab.

Eine Stunde später schritten die beiden Herren, der Hofmeister mit Schutzwaße und Hirschjäger bewaffnet, durch den schweigenden Wald. Es war elf Uhr.

Der Dritte im Bunde, welcher an verdrerbeter Stelle gleichfalls auf der Bauer liegt, ist unser Bergwerksdirektor Trindoe“, sagte Herr von Hübner, „ein großartiger, mit glänzenden Vorzügen ausgestatteter Mensch, dem ich außerordentlich zugehen bin. Er ist dreißig Jahre jünger als ich, aber wir verstehen uns doch.“

„Redt der Herr von seiner Frau getrennt?“

„Allerdings. Er hatte ein armes Mädchen, eine Gesellschaftlerin der Baronin Hochfeld, geheiratet. Die Frau muß sich schwer gegen ihn vergangen haben, denn Trindoe gerät doch heute außer sich, wenn man sie nur erwähnt. Und doch sind schon zwei Jahre verfloßen, seitdem sie lang- und kluglos sein Haus verlassen.“

„Und woraus schließt du, daß Frau Trindoe die Schuld an der Trennung trägt?“

Hübner lachte kurz und grimmig auf. „Für Trindoe wollte ich meine Hand ins Feuer legen. Er sieht kein Weibsbild an. Und bis was die kleine Frau es geliebt haben, denn so glückliche Menschen wie diese beiden sieht man selten. Und plötzlich war alles aus, die Frau hat, er um ein Jahrzehnt gealtert, wie erwartet in Schmerz und Jammer.“

„Da legt deine Hand für den Mann ins Feuer, ich für die Frau“, bemerkte Herr Bolmer mit vierelndem Grinsen, „denn nach kann nur ein Weibsbildnis das ganze Unheil verursacht haben.“

„Du kennst Frau Bona?“

„Jawohl, und gut genug, um sie für ein Juwel zu erklären. Trindoe ist der Schuldige. War der Schein gegen die Frau, so durfte er nicht ohne weiteres den Stab über sie brechen. Und das hat er nach meinem Dafürhalten getan.“

„Was sein, ich weiß es nicht! Was soll man dazu sagen? Sie muß ihm doch Grund zur Eifersucht gegeben haben! Und Eifersucht macht bekanntlich blind, besonders junge Eheleute. Frau Bona ist klug und kennt das Leben, sie hätte den Schein meiden müssen.“

„Ich freue mich, mit Trindoe zusammenzukommen. Wenn sich die Gelegenheit bietet, will ich ihm von seiner einheimischen Frau erzählen und einen Veröhnungswersuch machen.“

„Das unterläßt du besser, mein Freund. Trindoe ist völlig unzugänglich, sobald es sich um diese Angelegenheit handelt. Aber jetzt müssen wir unsere Aufmerksamkeit konzentrieren und dürfen uns durch keinen Laut verraten. Nur footel sei noch gesagt: Mit einer ungläublichen Frechheit und Verschlagenheit schließt mir seit Monaten ein Individuum die besten Rehböcke fort. Nachteilig habe ich mit meinen Gehilfen dem Patron aufgelauert, ohne auch nur eine Spur von ihm zu erlangen. Um den Wilderer ganz sicher zu machen, lauern ihm heute nur Trindoe und ich auf. Wir haben einen Sechzehner, ein Prachsexemplar, der tritt gegen Mitternacht auf die Waldbüchse hinaus. Daß der Waldhoh mir nur den nicht verzeiht.“

„Gut, ich bleibe in deiner Nähe, Hübner, man kann niemals wissen, wofür es gut ist.“

„Jawohl, halte dich nur an meiner Seite, nun aber kein Wort weiter!“

Herr Bolmer war jetzt mit Herz und Sinnen bei der Sache; ein kleines Jagadventur ganz nach seinem Sinn.

Diese Stelle war ringsum, nur im Laube raschelte es hier und dort. Die Ränzchen schrien, der Vollmon- zauberte lustige Schläfer zwischen die Bäume, auch hüpfende Schoten und wallende Schleier glaubte man zu sehen.

Es war eine Sommernacht voll Pracht und Herrlichkeit.

Nach einer Viertelstunde hatten sie stetig bergan

steigend, ein weites Plateau erreicht, das von sehr alten, dickstämmigen Bäumen verschiedener Gattungen umstan- den war.

Die beiden postierten sich hinter eine Blutbuche, deren dunkle Blätter tiefen Schatten verbreiteten. Lauben- artig wühlte sich hier das Dach der Blätter. Der große baumfreie Platz vor ihnen wurde hell vom Monde be- schienen. Große weiße Blumen leuchteten wie Sterne, das hohe Gras regte sich nicht. Der Wald schien den Atem anzuhalten.

Da — fast hätte der Hofmeister sich durch einen Laut der Ueberrückung verraten, denn seine Faltensaugen be- merkten eine dunkle, schlängelnde Gestalt, die sich in geduckter Haltung von Baum zu Baum bewegte und dann zu Boden glitt.

Herr Bolmer hatte dieselbe Beobachtung gemacht, aber nur durch eine flüchtige Bewegung verständigten sich die beiden Herren. Lautlos verharrten sie, die geladenen Flinten schußbereit bereithaltend.

Jetzt erlöste von fernher ein Knuschen das mit jeder Sekunde wuchs und näher kam.

Das war der König der Wälder, welcher in eiligem Lauf durch das Gehölz brach. Die Erde erzitterte, das Knacken von Zweigen ward hörbar, es waren Momente der höchsten Spannung für alle, welche diesem Schauspiel beiwohnten.

Bald trat der Hirsch auf die Höhe hinaus, langsam, unausgesetzt sühend.

Ein paar Minuten vergingen, dann hatte er fast die Mitte des baumfreien Platzes erreicht, er warf das Geweih zurück und brüllte, daß es durch Hart und Bein gung.

Da fiel ein Schuß, der aber den Gehörnten nicht ge- troffen haben konnte. Mit ein paar Schen verschwand er im Waldesdunkel und jagte in wilder Flucht davon.

Dem ersten Schuß des Wildbiedes folgte ein zweiter und dritter, welche der Hofmeister abgab.

Er stürzte vor und schrie: „Die Arme hoch, du Lump, oder du bist des Todes!“

Ein neuer Schuß antwortete ihm, der glücklicherweise ebensowenig traf, wie der erste. Wie ein Schatten huschte der Mensch in das schützende Dunkel der Bäume zurück, aber die Kugel des Hofmeisters erreichte ihn doch. Man ver- nahm einen unterdrückten Ausruf, dann ein Stöhnen.

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verantwortlich für den Inhalt: Senger & Winterlich, Niesau. Schriftführer: Goethestraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hahn, Niesau; für Anzeigen: Wilhelm Winterlich, Niesau.

Nr. 82.

Sonnabend, 8. April 1916, abends.

69. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Königin von Schweden ist gestern abend in Stockholm eingetroffen.

Der neue Gesandtschaftsbericht über die Alters- und Waisenrente. Der vom Reichstag ausgegangene Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Altersrente und die Waisenrente in der Invaliditätsversicherung, ändert § 1257 der Reichsversicherungsordnung wie folgt: Altersrente erhält der Versicherte vom vollendeten 65. Lebensjahre an, auch wenn er noch nicht invalide ist. § 1259 erhält folgende Fassung: Der Anteil der Versicherungsanstalt beträgt bei Witwen- und Waisenrenten drei Zehntel, bei Waisenrenten für 1 Witwe drei Zwanzigstel, für jede weitere Witwe ein Zwanzigstel des Grundbeitrags und der Steigerungssätze der Invalidenrente, welche der Ernährer zur Zeit seines Todes bezog, oder bei Invalidität bezogen hätte.

Sina.

Reuter meldet: Erwartung hat vorgestern abend seine Unabhängigkeit erklärt. Aus Beijing wird gemeldet, daß die Stadt Konton ebenfalls ihre Unabhängigkeit erklärte.



Denkt an uns!
Sendet

Salem Aleikum
(Tabakmündstück)

Salem Gold
(Goldmündstück)

Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis NI 3 4 5 6 8 10

3 4 5 6 8 10 Pfd. Stück.

30 Stück feldpostmäßig verpackt, portofrei!

30 Stück feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto!

Orient Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze, Dresden.

Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen.

Trustfrei!

Brasilien.
Reuter meldet aus Rio de Janeiro: Die Polizei hat die revolutionäre Bewegung, die durch den Bundesabgeordneten Mauricio Lacerda organisiert war, unterdrückt. Der Zweck der Bewegung war, die Polizei und die Armee zu überreden, die Regierung abzugeben und eine parlamentarische Republik zu gründen. Verschiedene Personen sind verhaftet worden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Sächsishe Ehrenliste.

Patrouillengang.

Nur 75 Meter entfernt zieht sich vor dem Walde der feindliche Graben hin, in dem man seit einiger Zeit eine auffallende Lebendigkeit beobachtet. Bretter und Bohlen werden herangetragen, frisch aufgeworfener Lehm und neue Sandarbeiten deuten auf bestimmte Arbeiten hin. Da entschließt sich der Vizefeldwebel Quarg aus Leipzig-Gohlis vom 3. Bataillon eines sächsischen Infanterieregiments, der mit seinem Juge den vorliegenden Punkt der Stellung besetzt hat, festzustellen, was die Engländer planen. Sofort melden sich freiwillig der Reserveoffizier Harzer aus Reichenhain, Ersatzfeldwebel Quarg aus Leipzig und Rekrut Junge aus Leipzig-Bismarck zur Teilnahme an der Patrouille. Lautlos schwingen sie sich über die Brustwehr und sind bald in der Nacht verschwunden.

Während Rümpe und Junge hinter dem Drahtverbau am Wassergraben liegen bleiben, um die rechte Flanke zu sichern, kriechen Vizefeldwebel Quarg und Reserveoffizier Harzer unter den spanischen Reitern hinweg. Alte Schützenlöcher und Granatrichter dienen zum Vorwärtstommen. Sie kriechen kreuz und quer. Da bröckelt von einem Granatloch die Erde und flacht in die schmutzige Lücke. Sofort halten sie den Atem an, um sich nicht zu verraten. Doch nichts rührt sich und auch beim Schein der Leuchtkegel nehmen sie nichts Verächtliches wahr. Also weiter! Sie vermeiden geschickt den Stollenverdraht, schaffen sich mit der Drahtseile einen Rückweg und langen endlich an den feindlichen Drahtverbau an.

Deutlich hören sie die Unterhaltung der Posten im Graben. Sie wollen mehr erfahren und pressen das Ohr dicht an die Erde und vernehmen wirklich ein leichtes Krachen und Knirschen, das nur von Miniarbeiten herühren kann. Sie wissen genug, aber ein Undenken haben sie für die da drüben mitgebracht. Von sicherer Hand fliegen mehr als 10 Granaten in den feindlichen Graben. Die Posten nehmen Reißaus, während das Leuchten der verwundenen erdort, rote Leuchtkegel mit Fallschirmen steigen in die Luft als Signal für die Artillerie, und die Heiden erkennen, daß an der Brustwehr Sacke aufgelegt sind, die noch naß und frisch sind.

Das Ziel ist erreicht und schnell springen sie in ein Granatloch zurück in Deckung. Es ist aber auch höchste Zeit! Die Engländer haben den Kopf wieder gefunden und mit dem Artilleriesperrefeuer sehen Maschinengewehre und Infanterie wütend ein. Sie bestreichen den Raum am Erdwerf, unaufhörlich pfeifen die Kugeln über die Deutschen hinweg, oder knallen neben ihnen in den Boden.

Langsam tritt wieder Ruhe ein; da schleichen die beiden mit größter Vorsicht zurück. Rümpe und Junge, die auf ihrem Posten verharrt hatten, schließen sich ihnen an und die vier Tapferen springen wieder über die Brustwehr zurück in den eigenen Graben, von ihren Vorgesehten beglückwünscht zu der wichtigen Erkundung. Quarg, der kurz darauf eine gleiche schwierige Patrouille bis dicht an die englische Stellung unternahm, erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Das Jäger-Bataillon Nr. 13 in der Schlacht.

In einem schönen Sonntag nachmittag war das 2. Königl. sächs. Jäger-Bataillon alarmiert und verladen worden, wie üblich, ohne zu wissen, weshalb und wohin. — In der Ferne brüllten die Kanonen. Nun wachte jeder Jäger, wieviel die Uhr geschlagen hatte und man sah meist erste Gesichter. „Nacht Gute Sache wie im

März“ riefen die Hauptleute ihren Kompagnien zu — mehr nicht — und wußten, daß sie sich darauf verlassen konnten. Bekannte Verhältnisse lagen vorüber, aber diesmal im grünen Kleid der ersten Mattage, das auch der höchsten Gegend stichtige Schönheit gab. Und nun kamen die bekannten Bilder, die die Nähe eines Gefechtes verrieten: Munitionskolonnen nach vorwärts, verwundetentransporte nach rückwärts, engen die Straßen ein. Eine leere Staffeln raste durch die Feuerzone „querbet“ um neue Munition zu holen. Weiter geht's. Gewad ab; Handgranaten fallen! Nach opferwilligstem Standhalten eines Regiments, schließlich gegen vielfache Uebermacht, war ein Graben vom Feinde entrissen worden, den sollte das Bataillon wiedernehmen. Auf jede der Sappen, die nach dem verlorenen Graben führen, wird eine Kompagnie angelegt. Die Dunkelheit der Neumondnacht ermöglichte es, das Bataillon in aller Ruhe auseinanderzusetzen.

Im heißen Kampfe, eine Sandbatterie nach der anderen dem zähen Widerstand leistenden Gegner entziehend, erkämpften sich die 2. und 4. Kompagnie ihr Ziel. Unter den Opfern ist der tapfere Leutnant der 1. Kompagnie, von der 2. Kompagnie und bald wird auch der blutjunge Leutnant Frhr. v. Derzenberg tödlich getroffen. — Die Aufgabe der 3. Kompagnie stellt sich als unlosbar heraus. Der Gegner hat hier einen Stützpunkt, den nur stärkere Kräfte bezwingen können und so muß sich die 3. Kompagnie auf die hartnäckige Behauptung des dem Gegner entzerrten Sappenstückes beschränken. Auch das fordert schwere Opfer, Leutnant Kommer fällt, als er sich einem feindlichen Angriff entgegenwirft. Der 1. Kompagnie geht es nicht besser. Auch hier erweist sich der Sappenangriff als unwirksam; der Pioniertrupp wird beim ersten Anlauf außer Gefecht gesetzt. Aber was in der Sappe nicht geht, wird frontal versucht und der Angriff den Stellen, von Granaten zerwühlten Hang hinaus geführt trotz heftigen Granatenfeuers. Die Kompagnie setzt sich in den Besitz des feindlichen Grabens, während ein Zug als Rückhalt dient. Und ähnlich wie im März geht es auch hier. Raum haben sich die Kompagnien in der fremden Stellung eingerichtet, da beginnt auch schon das Trommelfeuer und dauert mit den üblichen Pausen 4 Tage und 5 Nächte. Von Stunde zu Stunde lichten sich die Reihen. Keiner kann sich dem furchtbaren Druck entziehen, der sich auf die Seele des Menschen legt, der tagelang den Tod dicht neben sich fühlt. Die Scherze des Uebermüdigsten sind verstimmt, gesprochen wird nur das Notwendige, und das ist nicht viel, denn jeder weiß, was er zu tun hat. Keine nutzlose Abstumpfung, stiller, ernster Wille ihre Pflicht bis zum Tode zu tun, beherrscht die Leute und läßt sie handeln. Befehlen wird wenig. Die Offiziere teilen die Sachen, Essen, Holz usw. ein; damit ist die Sache erledigt. Jeder der an der Reihe ist, tut seinen Dienst unaufgefordert. Wird der Posten von einer Granate zerrissen, tritt der nächste an seine Stelle, ohne ein Wort zu verlieren. Bei solchen Leuten hat es der Führer leicht. Einen verwundenen trösten, der in Schmerzen auf die schwebende Nacht wartet, um fortgebracht zu werden, da und dort ein ermunterndes Wort sprechen und allen einen zuverlässigen Gesicht zeigen, mehr braucht er nicht.

Nach 4 Tagen und 5 Nächten wurde das Bataillon abgezogen und gelangte unter dem Schutze des Nebels glücklich nach T.; mußte aber noch zweimal den blutigen Weg auf die Höhe zur Ablösung bezimierter Truppenteile zurücklegen.

Es war am Pfingstsonntag abend und der Vollmond stand am Himmel, als die letzte Kompagnie den Berg verließ. Singend zogen die Jäger ihre Straßen.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der Stadthauptkasse entgegengenommen.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag Judica 1916.

Niesau. Predigtzeit für den Hauptgottesdienst: 1. Joh. 8. 1-6.

Predigtzeit für den Nachmittagsgottesdienst: Jesaja 53. 24.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Römer).

Nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Pastor Wed).

Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pastor Wed).

Nachm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst im Kranzengarten (Pastor Römer).

Kirchentouren jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Wochenamt vom 9. April bis 15. April e. für Laufen und Kreuzungen Pfarrer Friedrich und für Verordnungen Pastor Römer.

Mittwoch, den 12. April 1916, abends 1/9 Uhr Kriegsgedacht mit Abendmahlsfeier (Pastor Wed).

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauenverein. Abends 1/8 Uhr Versammlung im Pfarrhauskafé.

Donnerstag, den 13. April 1916, abends 8 Uhr Missionsabend im Pfarrhaus.

Wespa. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Prüfung der Konfirmanden.

Wespa. Vorm. 8 Uhr Beichte und stille Abendmahlsfeier P. Burthardt. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Seidel. Nachm. 3 Uhr öffentliche Unterredung mit den Konfirmanden P. Burthardt. Wochenamt vom 9. bis 18. April P. Seidel. Jünglingsverein: 1/8 Uhr abends Versammlung im Vereinszimmer. Theaterprobe. Jungfrauenverein: Abends 1/8 Uhr Versammlung bei der Gemeindefrauverein.

Wespa. Früh 9 Uhr Gottesdienst. Nachmittags 1 Uhr Konfirmandenprüfung.

Wespa mit Johannishausen. Vorm. 1/9 Uhr Gottesdienst in der Pfarrkirche (Prüfung der Konfirmanden).

Wespa. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Hierauf Prüfung der Katechumenen, wozu Eltern und Paten eingeladen werden. Donnerstag, den 18. April, abends 1/8 Uhr Kriegsgedacht in der Kirche.

Wespa. Vorm. 1/9 Uhr Frühkirche (Konfirmandenprüfung). Nachm. 4 Uhr Abendmahlsfeier.

Wespa. Vorm. 1/9 Uhr Frühkirche (Besegungsgottesdienst).

Wespa. Kapelle. (Rafenerstraße 18.) Sonnabend abends von 8 Uhr an Beichtgelegenheit bei einem fremden Geistlichen, ebenso Sonntag früh von 6 Uhr an. Um 1/8 Uhr h. Messe. Der Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen zum ersten Male wieder um 9 Uhr. Abends 8 Uhr Fastenpredigt und Kriegsgedacht. Montag, Mittwoch und Donnerstag h. Messe um 1/2 Uhr. Die übrigen Sonntage um 8 Uhr.

Der Frühling hat auch in diesem Jahre viel Neues in Jackenkleidern u. Mänteln gebracht.

Wir bitten um Ihren zwanglosen Besuch sowie um Besichtigung unserer sehenswerten Schaufenster.

Modenhaus Gebr. Riedel Riesa, Ecke Goethe- u. Schützenstrasse.

Nestle's
Kindermehl.

Schlacht-pferde
und verunglückte faukt zu höchsten Preisen
Albert Mohlhorn,
Gröba. Telefon Niesau 855.

Für Schlacht-pferde
habt sehr hohen Preis
O. Stein,
Hofschlächter. Telefon 266.

Kaufe gebr. Säge
aller Art, auch etwas zerrißene, abt. 2 Str. Wehl- u. Buder- sätze M. 1.50 v. Stück, für andere Sorten höchste Preise. Für zerrißene bis 50 M. für 100 kg. Bitte um Angabe der Menge. Reisdor, Gera-R., Gr. Kirchstr. 10.

Gemischte
Papierabfälle
Zeitungen, Geschäftspapiere usw. kaufen zu höchsten Tagespreisen unter Zuzicherung der sofortigen Verwertung
Wußing & Fischer, Pappfabrik Wersdor, Fernsprecher Nr. 154.

Ferrenrad, gebr., gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter C 488 an das Tagebl. Niesau.

Bekanntmachung.

Die großen Schäden, die den Brauereien und Flaschenhändlerungen bisher durch Verluste an Flaschen entstanden sind und die sich in letzter Zeit durch die außergewöhnliche Preissteigerung der Flaschen besonders fühlbar gemacht haben, zwingen die dem Verband der Brauereien von Dresden und Umgebung und dem Verband der Bierhändler von Dresden und Umgebung angehörenden Firmen, sowie den größten Teil der Brauereien und Bierhändlerungen in der übrigen Kreishauptmannschaft Dresden,

vom 10. April ds. Js. an
Bier in Flaschen nur gegen ein für jede Flasche zu hinterlegendes Pfand von 10 Pfg.

abzugeben, das bei Rückgabe der unversehrten Flasche voll zurückgezahlt wird. Um eine Verwechslung dieser Flaschen mit solchen Flaschen zu vermeiden, in denen Bier vor dem 10. April ohne oder nur gegen ein geringeres Pfand verkauft worden ist, werden vom 10. April an alle Flaschen, für welche ein 10 Pfg.-Pfand bezahlt ist, mit einer auf die Flasche gesetzten Marke versehen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Flaschen gegen Herauszahlung des dafür bezahlten Pfandes von 10 Pfg. wieder eingelöst werden.

Dresden, am 8. April 1916.

Der Ausschuss der Vereinigung zur Einführung des Bierflaschenpfandes in der Kreishauptmannschaft Dresden.

Die unterzeichneten Firmen geben hiermit bekannt, daß infolge der allseitig gesteigerten Herstellungskosten die Verkaufspreise für viele Schulbücher und die meisten Schulbedarfsartikel erhöht werden mußten. Bei Einkäufen vorgenannter Artikel ist für die Zukunft jede Vergünstigung ausgeschlossen und müssen deshalb auch Zugaben jeder Art vom heutigen Tage an wegfallen.

Riesa, am 8. April 1916.

Robert Blume.	Rich. Hafertorn.	Arno Hampel.
Max Hering.	Joh. Hoffmann.	Hugo Munkelt.
A. verw. Reinhardt.	Rob. Spelling.	Johannes Ziller.

Töchter-Pensionat

Frau verw. Dr. Grebel
 Meichen, Markt 8.
 Vortügl. Ausbild. i. Haushalt,
 Weisnähen, Schneidern, Hand-
 arbeit, gefell. Formen, Fort-
 bildung in Wissenschaft.
 — Prospekte zu Diensten.

Plano-Stimmer

kommt Dienstag, d. 11. d. M.
 auf mehrere Tage.
 Musikgeschäft B. Zouner.

Hutblumen und Ranken

in größter Auswahl, sowie
 Straußensiederer
 empfiehlt billigt
 Hulda Büttner,
 Hauptstr. 25, p.
 Endp. d. Straßenbahn.

Felle

läuft zu höchstem
 Tagespreis
 Paul Junger, Corboret,
 Großenhainer Str. 31.

Pflanzen.

Salat, Kohlrabi, Frühkraut,
 Rhubarber, rotstielig, Erd-
 beeren, beste Sorten, Thymian,
 Bergklee, Kumpf, Kumpf-
 schen, Stiefmütterchen, Wüchel-
 nelken, Blütenstauben in viel.
 Art, Immergrün, Rabarber,
 Rosenhalbstämme u. Büsche,
 Kletterrosen, Rosa canina,
 Fliederblumen, Delargonten
 und Fuchsen aus H. Töpfen
 zur Weiterkultur.

Alwin Stork, Gärtnerei
 Vogelpark Str. Fernstr. 114.

Achtung!

Lumpen, Knochen,
 sowie alle Rohprodukte laufe
 zu höchsten Preisen. Für
 Lumpen 10-14 Pfg.
 für Knochen 11 Pfg.
 Großstraße 110 75 Pfg.
 Kaufe a. Saatlumpen, Säcke etc.
 Kurt Mared, Reihner Str. 1.

Elektrizitätswerke-Betriebs-Aktien- Gesellschaft in Riesa.

Ordentliche Generalversammlung.

Die Herren Aktionäre werden hierdurch zu der 16. ordentlichen Generalversamm-
 lung, welche am 10. Mai 1916, vormittags 11^{1/2} Uhr im Sitzungszimmer des
 Bankhauses Philipp Elmeyer, Dresden, Wittoriastraße 2, stattfinden wird, ergebenst
 eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Jahresberichtes des Vorstandes und des Aufsichtsrates, sowie der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1915.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Jahresbilanz und die Gewinnverteilung.
3. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Aufsichtsratswahl.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung ist jeder Aktionär berechtigt, welcher seine Aktien oder von einer deutschen Notendbank oder einer deutschen Staatsbehörde oder einem Notar ausgestellte Hinterlegungsbillette über solche spätestens am fünften Tage vor der Generalversammlung, diesen Tag nicht mit gerechnet, bei der Gesellschaft in Riesa, oder in Dresden bei dem Bankhause Philipp Elmeyer oder bei der Deutschen Bank, Filiale Dresden, oder bei einem Notar unter Vorlegung eines mit seiner Unterschrift versehenen Nummernverzeichnis hinterlegt.

Zur Ausübung der Stimmberechtigung in der Generalversammlung ist eine auf Grund der vorbezeichneten Hinterlegung ausgestellte, vor Beginn der Generalversammlung vorzuliegende Stimmkarte erforderlich, deren Ausstellung bei der Gesellschaft z. spätestens am vierten Tage vor der Generalversammlung zu beantragen ist.

Riesa, den 7. April 1916.

Rachdruck wird nicht honoriert.

Der Vorstand:
 Reher. Dille.

Große Auswahl in Herren- u. Damen-Rädern.

Manteln, Schläuchen, Rad-
 fäden und Luftkammern,
 sowie in sämtlich Ersatzteilen
 empfiehlt billigt

Carl Weimann
 Soorhausen.

Reparaturen an allen
 Rädern werden sauber und
 billig ausgeführt.

Kühnerkraftfutter

nährhaft wie Körnerfutter und
 Gutes Fleischnutter.
 Stordrogerie, Kötzschandstraße.

Gicht, Rheuma, Hals- u. Herz-
 leiden, Haut-, Frauen- u. Kinderkrankheiten usw. heilt
Bad Sulza i. Thür. Radlunnsbad
 Kriegersteilnehmer Vergünstigt. Auskünfte die Badverwaltung.

Pferdeverkauf.
 Mehrere 3- und mittelmäßige Pferde (dar-
 unter 3 jähr. Suchstuten) stehen preiswert zum
 Verkauf bei
 Albert Viehhorn, Gröba, Telefon Riesa 685.

Tüchtigen Blarfahrer
 stellen sofort ein
 Riebeck & Co.

Gebrauchter, eiserner
Waschkessel,
 67 cm LW., zu verkaufen
 Gläubig 22 m.

Ein
 mod. hellfarb. Goliennesleid
 billig zu verkaufen
 Goldhof Str. 2.

Gasthof „Admiral“, Bobersien.

Sonntag, den 9. April

Militär-Streich-Konzert

gegeben von der Kapelle des Graf-Bion-Bataillons Nr. 22.
 — **Vorzüglich gewählte Musikfolge.** —
 Leitung: Obermusikmeister F. Himmeler.
Anfang 7^{1/2} Uhr. Eintritt 40 Pfg. Militär 20 Pfg.
 Vorverkauf bei E. Wittig, Wettinerstr.
 Ergebenst laden ein
 Rudolf Kühnlein, z. St. im Felde und Frau.

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 9. April

großes Militär-Konzert

(Streich-Musik)
 ausgeführt von dem Musikkorps
 der Ersatz-Abt. der Feldartillerie-Regimenter 32 und 68.
 Leitung: Musikleiter Schubert.
 — **Vorzüglich gewählte Musikfolge** —
Anfang 7^{1/2} Uhr. Eintritt 40 Pfg. Militär 20 Pfg.
 Um zahlreichen Besuch bittend, ladet freundlichst ein
 Alfred Jentsch.

Morgen Sonntag spielt auf dem Göhliser Exercierplatz
 nachm. 3 Uhr

Rieser Sportverein I

gegen den

Freiberger Sportverein Xismet I

Handschuhe und Strümpfe

für Herren, Damen und Kinder
 in allen Farben und Größen empfiehlt preiswert
Fa. Martha Engel, Wettinerstr. 8.



Rieser Kloster-Tropfen

Feinster Likör
 aus heilkräftigen Gebirgskräutern
 destilliert.

Appetitregend. — Verdauungsbefördernd.
 Nur echt in Originalabfüllung bei
Paul Starke, Albertplatz.

Landwirtschaftliche Schule Meißen.

Der Sommerunterricht mit Ober- und Unterklasse be-
 ginnt am 1. Mai 1916. **Dr. Höfer, Direktor.**

Chemische Untersuchungen

von Nahrungs- und Genussmitteln, Gebrauchsgegenständen
 und Handelsprodukten, Wasser- und Garen-Analysen etc. wer-
 den sorgfältig ausgeführt im **Chemischen Laboratorium**
 der **Stadts-Apotheke zu Riesa**

Dr. phil. nat. Alfred Arnold,
 Apotheker und Chemiker.



Zahle für Schlacht-Pferde

jezt sehr hohen Preis. **Otto Sundermann,**
 Hofschlächter, Riesa. Telefon 273.